

Semesterspiegel

Wir suchen neue
RedakteurInnen!

Nr. 420 | Oktober 2015 | www.semesterspiegel.de
seit 1954 Zeitschrift der Studierenden in Münster



STUDENTENLIEBEN PARTYLIEBEN?

SPERRSTUNDE
KNEIPEN VOR GERICHT

**SCHMACKO
FATZ**

COCKTAILREZEPTE FÜR STUDIS

STUPA-WAHL
LISTEN IM CHECK



Aster Reise Service
 ... ob Auslandssemester,
Praktikum, Famulatur / PJ
 oder einfach nur Urlaub
 wir haben
Flüge zu Studententarifen
Hostels - Hotels - Mietwagen
Sprachreisen - Aktivtouren
Fähren - Fewos - Wohnmobile
Last Minute Angebote
Mit uns steht Euch die Welt offen

✈️ Schlossplatz 24 - 26 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68
 ✈️ Mensa I · Aasee · 1. Etage ······ Tel. (0251) 53 95 800
 ✈️ Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer ····· Tel. (0251) 857 08 08

www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

gerade zum Semesterstart im Oktober geht es für viele Fachbereiche wieder rund: Party reiht sich an Party und eine Kneipentour jagt die nächste. Da solltet ihr gut vorbereitet sein. Deswegen haben wir für euch in den Semesterferien unter anderem die günstigsten Cocktailrezepte (Seite 12) und die besten Tricks gegen den Kater am Tag danach (Seite 24) zusammengestellt. Wenn ihr dabei nicht wisst, was auf den Swutsch oder stampfen gehen bedeutet – unser kleiner Glossar (Seite 16) hilft euch weiter.

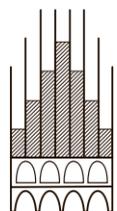
Besonders für die Erstis kann der Münsteraner Kneipendschungel zunächst etwas unübersichtlich sein. Wollten wir uns in der Grille, im Schaf oder im Bullenkopp treffen? Oder war es doch die Gorilla Bar, Gazelle oder Ziege? Fest steht auf jeden Fall, Tier ist nicht gleich Tier und Kneipe nicht gleich Kneipe – wir haben die Party-Viertel in einer praktischen Karte zum Heraustrennen für euch illustriert (Seite 22/23). Außerdem gibt es eine Liste mit all den Dingen, die ihr während des Studiums in Münster, auch außerhalb des Feierns, erlebt haben solltet (Seite 26).

Im November steht dann nach dem feuchtföhlichen Uni-Einstieg die Wahl des Studierendenparlamentes an. Um euch die Wahl zwischen den Listen zu erleichtern, haben wir einen Listencheck vorbereitet und nachgebohrt, welche Ziele die Gewählten erreicht haben und wo es noch Nachholbedarf gibt (Seite 30). Wenn der Lernstress dann zusätzlich auch noch die Überhand ergreift und nur der Kaffee über den Tag retten kann, testet doch mal den nachhaltigen Becher von cup2grow aus (Seite 28).

Besonders stolz sind wir auf das neue Gewand des Semesterspiegels. Passend zur Partyausgabe hat unser Layouter Menso in die Ideenliste gegriffen und mit großen Bildern, moderner Aufmachung sowie einem farbenfrohen Titelbild für frischen Wind gesorgt.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen des Semesterspiegels und einen tollen Semesterstart mit zahlreichen Partys – und hoffentlich ohne Kater.

Für die Redaktion
 Nicole Reinfeld



WOHN-IN

WOHNRAUM-INTERESSEN e.V.



...mehr
 als ein

Mieterverein

Mietrecht

Hilfe bei **mietrechtlichen Problemen**

Rechtsschutz

Mietrechtsschutzversicherung
 für Prozesskosten möglich

Konfliktberatung

Hilfe bei **Mieterkonflikten**

Wohnungssuche

Hilfe bei privater **Wohnungssuche**

Hammer Straße 26 c
 48153 Münster
 Tel. 52 30 21
 Fax 52 23 24
 wohn-in@wohn-in.de

Öffnungszeiten:
 Mo-Fr 9.00-19.00 Uhr
 Sa 9.00-14.00 Uhr

Foto © Bette - Fotolia.com

www.wohn-in.de

Tel. 52 30 21

INHALT

6	INTERNATIONALES FLAIR IN STRASSBURG	
	9	BLIND VOR RASSISMUS – NICHT VOR LIEBE
10	WAS IST DEIN LIEBLINGSORT IN MÜNSTER?	
	12	EX PERI MENT ELLES TRINKEN FÜR WENIG GELD
13	KLEIN ABER OHO	
	14	KNEIPEN VOR GERICHT
16	DAS FEIER-GLOSSAR	
	17	5 FRAGEN AN DAS PROJEKTTEAM DER BARACKE
19	EINE NACHT ECSTASY	
	19	WITH A LITTLE HELP FROM YOUR SOBER FRIEND
20	THE SAME PROCEDURE AS EVERY SPRITTWOC H	
	21	FEIERN ODER NICHT FEIERN – DAS IST HIER DIE FRAGE!
24	WIE DIE NACHT, SO DER KATER	
	26	WAS STUDENTEN IN MÜNSTER NICHT VERPASSEN SOLLTEN
28	HAST DU NOCH ALLE TASSEN IM SCHRANK?	
	29	VORLÄUFIGES ERGEBNIS BEI SEMESTERTICKET-VERHANDLUNGEN
29	MINDESTLOHN – JOBKILLER FÜR PRAKTIKANTEN?	
	30	DEN POLITIKERN AUF DEN ZAHN GEFÜHLT – DER LISTENCHECK 2015
37	WIDERSTAND ODER KONFORMITÄT IN DER NAZI-DIKTATUR	
	39	DER BLICKWINKEL MACHT DIE MUSIK
	40	CAMPUSKUNST
42	EIN ECHTES DILEMMA – LESER*INNENBRIEF ZUM ARTIKEL „TIERE ALS MESSINSTRUMENTE“	
	43	BILDERRÄTSEL
43	IMPRESSUM	

INTERNATIONALES FLAIR IN STRASSBURG

TEXT & FOTOS VON LENA BRINGEWATT

Bonjour à tous!

„Ein Praktikum, das wird schon nicht so anstrengend werden“, dachte ich mir zu Beginn meines dreimonatigen Auslandspraktikums an einer internationalen Sprachschule in Straßburg, doch dann wurde mir schon nach dem ersten Tag klar, dass ich mich in diesem Punkt unheimlich getäuscht hatte. Mir wurden viele Aufgaben zugeteilt, welche von der Verantwortung für eine eigene Gruppe, die ich in Französisch unterrichtete, über Bürokratie bis hin zur Organisation von Ausflügen reichte. Im ersten Moment war ich geschockt und dachte: „Das schaffst du doch alles nicht“. Aber nach und nach habe ich meinen Rhythmus gefunden und es fing an, mir wirklich Spaß zu machen. Besonders die Ausflüge in und rund um Straßburg, die ich organisierte, erfüllten mich mit Zufriedenheit. Denn was gibt es Schöneres, als mit Sprachschülern aus aller Welt Straßburg und Umgebung zu entdecken?

Découvrons Strasbourg – Gemeinsam Straßburg entdecken

Erst bei Ausflügen merkt man, auf welcher unterschiedlichen Weise die verschiedenen Schüler ihre Umgebung wahrnehmen. Waren beispielsweise für die einen die Fachwerkbauten des berühmten Viertels „La Petite France“ interessant, so fanden andere wiederum das gläserne Gebäude des Europaparlamentes viel ansprechender, als den für sie so altmodisch wirkenden Stadtkern rund um die imposante Kathedrale von Straßburg. In der wunderschönen elsässischen Stadt gibt es allerhand zu entdecken. Besonders mit Schülern, die kulturell sehr unterschiedlich geprägt sind, ist es interessant solche Erlebnisse zu erfahren. In den drei Monaten kamen da diverse Museumsbesuche, Stadtrundgänge, Kinoabende und vieles mehr zusammen. Nur eines habe ich mich im Gegensatz zu den Schülern bei der Besichtigung des Straßburger Münsters nie getraut: Die über 300 Stufen auf die 60 Meter hohe Aussichtsplattform zu gehen. Da ich schreckliche Höhenangst habe, konnten mich auch die Überredungskünste der anderen nicht überzeugen, diesen Aufstieg zu wagen. Besondere Momente waren für mich, wenn sich die Sprachschüler für meine Bemühungen bedankten und ihnen die Ausflüge sichtlich gefallen haben. Bei einem Kaffee im Anschluss haben wir uns meistens schon die Schnappschüsse auf den Handys und den Digitalkameras angeschaut oder uns über das Erlebte ausgetauscht – natürlich auf Französisch.

Parlons français! Lasst uns Französisch sprechen!

In diesem kurzen Bericht möchte ich meine eigene kleine Gruppe von Sprachschülern, die ich insgesamt zwei Monate unterrichtete, nicht unerwähnt lassen. Denn als ich diesen siebenköpfigen Kurs zugeteilt bekam und erfuhr, dass keiner dieser Schüler einen Satz Französisch sprach, war ich wieder einmal geschockt. Mir wurde lediglich gesagt, dass ich am ersten Tag die Vorstellung auf Französisch (ich heiße, ich bin 23 Jahre alt, ich wohne in, etc.) sowie die Zahlen durchgehen sollte. Da man mir aber nicht gesagt hatte, dass die Zahlen am Anfang nur von eins bis zehn gelernt werden sollten, habe ich direkt durchgestartet und sie bis 1000 erklärt. Weil es aber so gut funktioniert hat und die Schüler auch bei den Wiederholungen noch alle Zahlen drauf hatten, habe ich sofort gemerkt, dass meine Gruppe richtig Spaß an dieser Sprache hat und schnell beim Lernen ist. Diesem Tempo habe ich mich dann auch angepasst. Jeden Tag wurden sowohl Grammatik als auch Aufgaben zum Hörverstehen, Leseübungen und Texteschreiben durchgeführt. Ich hatte täglich vier Stunden Zeit, meinen Schülern neue Dinge beizubringen, Texte zu korrigieren, Vokabeltests schreiben zu lassen und Rollenspiele anzuwenden. Schon nach einem Monat war ich mit ihnen so weit, dass wir lustige Spiele, wie „Wer bin ich“ oder „Tabu“ auf Französisch spielen konnten, um die Sprache praktisch anzuwenden. Besonders lustig war „Wer bin ich“ (übrigens das Lieblingsspiel meiner Gruppe): Wenn die Schüler einen Zettel mit prominenten Sängern oder Politikern, wie Michael Jackson, Barack Obama oder Angela Merkel auf der Stirn stehen hatten und selbst durch Fragen herausfinden mussten, wer sie sind, war Spaß vorprogrammiert. Es war ohnehin eine tolle Atmosphäre, was vielleicht an dem unterschiedlichen Alter der Schüler, das von 18 bis 42 reichte, lag. Auch die Herkunft konnte verschiedener nicht sein: Aus Albanien, Venezuela, Katar, Kasachstan, Italien und Deutschland kamen meine Schüler. Hier gab es natürlich ebenfalls viel Interessantes über die eigene Kultur zu erzählen, selbstverständlich immer auf Französisch. Zwei Monate habe ich diese Gruppe unterrichtet und war richtig stolz, als sie mir am Ende unserer Zeit eine Karte schenkten, auf welcher jeder meiner Schüler einen eigenen Satz auf Französisch verfasste und sie sich für meinen Unterricht bedankten. »

STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.



Ausblick von einer der vielen Brücken in Straßburg

Du bonheur du vivre chez une famille d'accueil! Das Glück, bei einer Gastfamilie zu leben!

Am Ende eines aufregenden, aber auch nicht selten anstrengenden Praktikumsalltages freute ich mich jeden Abend auf das gemeinsame Abendessen mit meiner Gastfamilie, mit der ich unheimliches Glück hatte. Jeden Abend hat meine Gastmutter leckere Mahlzeiten, die zum Teil typisch Elsässisch waren, gezaubert. Besonders empfehlenswert ist der Klassiker: der elsässische Flammkuchen, den man in Straßburg übrigens in jedem Restaurant angeboten bekommt. Meine Gasteltern nahmen neben mir noch weitere Studenten oder Sprachschüler auf, die aus allen möglichen Ländern kamen. An den Wochenenden unternahmen sie manchmal kleine Ausflüge mit uns. An einen Sonntag haben sie uns in ihrem kleinen Haus in den Vogesen, einer Gebirgskette in der Nähe von Straßburg, zum Grillen eingeladen. Nach dem Essen machten wir dann eine ausgedehnte Wanderung in diesem Gebirge. Es war zwar sehr anstrengend, aber der anschließende Ausblick hat sich wirklich gelohnt. Hier in der Natur hatte man dann auch schnell den Alltag in der Europastadt Straßburg vergessen und konnte sich entspannen. Besonders, weil ich vom Lande komme, habe ich diesen Tag in der Natur intensiv genossen.

Au revoir Strasbourg!

Am Ende der drei Monate wurde mir schließlich bewusst, wie schnell die Zeit eigentlich verflieg. Ich habe so viele Erfahrungen gesammelt, die mir keiner mehr nehmen kann. Mir ist insbesondere klar geworden, zu was man im Stande sein kann, auch wenn man ganz allein in einem fremden Land ist und zusätzlich noch einige Aufgaben in einer Sprachschule übernehmen muss. Am Ende kann ich sagen, dass ich alle Aufgaben gemeistert habe und es mir sehr viel Spaß bereitet hat. Ich habe so viele liebe Menschen aus der ganzen Welt kennengelernt und sehr viele interessante Dinge über verschiedene Kulturen erfahren. Auch die elsässische Lebensweise habe ich dank meiner Gasteltern kennengelernt und wäre schlussendlich noch gerne eine Weile im schönen Elsass geblieben. ▼

Oben

Das imposante Straßburger Münster macht einen mit seiner Höhe von über 140m regelrecht sprachlos. Es war immer ein beliebter Treffpunkt für mich und meine Studenten bei Ausflügen

Mitte

Das Europaparlament mit seinen Glasfassaden liegt etwas weiter außerhalb der Innenstadt

Unten

Das wunderschöne Viertel „La Petite France“ mit seinen bunten Fachwerkhäusern



BLIND VOR RASSISMUS – NICHT VOR LIEBE

TEXT VON PAUL MEULENEERS

„Die Verlobung in St. Domingo“ von Heinrich von Kleist wurde 1811 erstmals veröffentlicht. Im Zuge eines Seminars in Germanistik und dann in einer Hausarbeit habe ich mich mit diesem Text beschäftigt. Auf den ersten Blick ist es ein Text voller Rassismus; es heißt, die Geschichte spiele „zu der Zeit als die Schwarzen die Weißen ermordeten.“ Gemeint ist damit die Zeit des haitianischen Unabhängigkeitskrieges, um die Kolonialisierung der Franzosen abzuwerfen. Liest man aber weiter, wird klar, dass im Text auch eine Analyse unserer Wahrnehmung vorgenommen wird.

Kleist macht deutlich, dass wir in unseren Weltbildern derart gefangen sind, dass wir die eigentliche Realität gar nicht mehr sehen können. Gustav zum Beispiel, die Hauptperson der Novelle, ist ein Offizier der französischen Armee und somit einer der Unterdrücker. Er flüchtet sich in das Haus von Congo Hoango, in dem Babekan mit ihrer Tochter Toni lebt – eigentlich Unterdrückte. Die zwei sollen nach einem Gebot Congos, einem Kämpfer für die Unabhängigkeit Haitis, alle „Weißen“ so lange hinhalten, bis er zurückkommt und sie töten kann.

Wie so oft in Romanen verleben sich Gustav und Toni aber natürlich in einander und Toni plant die Befreiung und Flucht Gustavs. Unglücklicherweise kommt Congo zu früh zurück und Toni

fesselt Gustav, um den Anschein zu wecken, nach Congos Anordnungen zu handeln. Sie holt Gustavs Familie und befreit Gustav. Gustav versteht Toni aber nicht; er projiziert das Bild einer Verräterin auf sie. Dass sie ihn retten will, obwohl sie scheinbar zur „falschen“ Seite gehört und ihn fesselt, will nicht in seinen Kopf. Sein Weltbild ist zu sehr in Gut und Böse bzw. Schwarz und Weiß aufgeteilt, um zu verstehen.

Auch in unseren Köpfen spuken noch oft genug Stereotype herum, die es verhindern, unvoreingenommen und ohne Projektion bestimmter Bilder an Andere und Anderes heranzutreten. Wer hat sich nicht schon bei Vorurteilen ertappt?

Gerade in Zeiten von PEGIDA, massiver Abschottung Europas an seinen Außengrenzen und einer erneuten Zunahme von Xenophobie und Antisemitismus müssen wir uns unserer Bilder und Grenzen im Kopf bewusst werden. Sie existieren – keine Frage! Aber ein bewusster Umgang mit ihnen kann helfen sie abzubauen und der Realität unvoreingenommener entgegenzutreten.

Dann muss unsere Geschichte auch nicht so enden, wie Kleists Novelle – Gustav erschießt Toni wegen ihres vermeintlichen Verrats und – über die Wahrheit aufgeklärt – anschließend sich selbst. ▼

PROJEKT FACHFREMD

Bei „Projekt: Fachfremd“ könnt ihr ein spannendes, kuriozes, brisantes oder aktuelles Thema eures Studiengangs vorstellen – leicht verständlich für jeden.



WAS IST DEIN LIEBLINGSORT IN MÜNSTER?

UMFRAGE VON ANNE KARDUCK UND THERESA OBERMAIER

In Münster gibt es Orte für jede Gelegenheit. Ob feiern oder chillen, wir wollten von Euch wissen, wo ihr am liebsten Eure Freizeit verbringt. Wo gehst Du hin, wenn Du frei hast? Wir haben nachgefragt.



Jakob, 20, BWL

Ich studiere zwar BWL, aber hab' echt kein' Bock aufs Heaven oder so. Seit der Stur zu ist, geh' ich gern ins Favela, weil die Musik am besten ist und die Leute super angenehm sind. Es ist einfach ein entspanntes Feiern, die Leute sind nicht aggressiv und sind auch nicht auf heftiges Anmachen aus wie im Schaf.



Madita, 23, Politik & Wirtschaft

Wenn ich allein bin, geh' ich am liebsten ins Schloßtheater. Da kann man unglaublich gut sitzen und lesen, was man im Politikstudium viel machen muss. Mit vielen anderen Menschen bin ich am liebsten in der Baracke, weil da die schönsten Menschen sind. Man trifft sich und es gibt günstigen guten Kaffee.

SSP

MONTAGSFRAGE

Für jede Ausgabe befragt die SSP-Redaktion Studierende der Uni Münster zu einer Frage passend zum Titelthema.

Johanna, 21, Englisch & Geographie auf Lehramt

Ich bin viel im Hans im Glück, aber vor allem weil ich da arbeite. Schön ist es auch im Blauen Haus in der Kreuzstraße, da sind die Preise einfach vernünftig. Generell geh' ich gar nicht so viel raus, sondern häng' viel Zuhause mit Freunden 'rum, einfach auch um Geld zu sparen. Im Sommer hat sich alles am Kanal abgespielt, da wird gegrillt und geschwommen. Und jetzt kommt wieder die Zeit der Spieleabende.



David, 28, Jura

Ich geh' gern Biertrinken am Hafen, das Flair am Wasser ist ziemlich gut da. Irgendwann ist am Hafen Schluss und dann geht's in die Altstadt. Hier trifft man andere Leute und es wird ein bisschen ruppiger. Für mich ist das 'ne gute Abwechslung.



Benedikt, 22, Wirtschaftsingenieurwesen Chemietechnik

Im Sommer bin ich am Aasee grillen mit Freunden und im Winter spielt sich alles in der WG ab, da zocken wir Fifa oder schauen Filme. Zum Feiern geht's dann ins AMP oder vorher mal an den Hafen einen Cocktail trinken.



KNEIPEN VOR GERICHT

TEXT & FOTOS VON KEVIN HELFER

Kneipen und Wohnungen in direkter Nachbarschaft – vielen Party-Freunden ist gar nicht bewusst, dass direkt neben ihren Lieblingslokalen auch ganz normale Menschen wohnen, die ein Recht auf ihre Ruhe haben. Viele Anwohner finden sich mit ihren ungewöhnlichen Nachbarn ab, andere fühlen sich stark gestört. Beschwerden sind an der Tagesordnung, mancher Streit landet gar vor Gericht. Dem „Himmel & Hölle“ in der Kreuzstraße und dem „Café Gasolin“ in der Aegidiistraße wurden kürzlich per Gerichtsurteil kürzere Öffnungszeiten aufgezwungen, „Rick’s Café“ in der Aegidiistraße droht die Schließung seines Biergartens. Wir beleuchten die verschiedenen Seiten und haben mit Beteiligten gesprochen.

„Wir leben in einer Party-Gesellschaft“, sagt Manfred Geers. Er muss es wissen, denn er ist beim Ordnungsamt der Stadt Münster für Gaststätten zuständig. Eine Arbeit, die er seit Jahren ausübt und die ihm viel Freude bereite, so Geers.

Und das, obwohl er sich auch um die vielen Beschwerden von Anwohnern kümmert, die sich durch die Kneipen und Diskotheken in der Stadt gestört fühlen. „Die Münsteraner sind sehr beschwerdefreudig“, so Geers. In seinen Schränken stehen dicke Ordner, die mit den Namen bekannter Lokale beschriftet sind. Im Schnitt erreicht das Ordnungsamt eine gute Handvoll solcher Beschwerden in der Woche. Aber manchmal sind es auch mehr; gerade bei guter Wetterlage können es auch mal 25 Beschwerden in einer Woche sein. Und mit jedem dieser Beschwerdeführer muss Manfred Geers sich befassen und ihm gegebenenfalls zu seinem Recht auf Ruhe verhelfen.



Traumwohnung trotz vieler Kneipen: Anja wohnt gerne in der Kreuzstraße

Meist klappe das auch ganz gut, so Geers im Gespräch mit dem Semesterspiegel. Viele Wirte seien durchaus kooperativ und hätten ein gutes Verhältnis zu ihren Nachbarn und dem Ordnungsamt. Insbesondere die Altstadt habe sich im Hinblick auf die Ruhestörungen in den vergangenen Jahren sehr gut entwickelt, so Geers. Als gute Vorbilder nennt er etwa das „Schwarze Schaf“, das seitdem es nur noch bis 3 Uhr öffnen darf, eine sehr positive Entwicklung genommen hat und auf die Akzeptanz seiner Nachbarn stößt. Er erzählt von einer jungen Familie mit Kindern, die kürzlich in absoluter Kenntnis der Lokalität in die direkte Nachbarschaft des „Schafs“ gezogen ist und sehr gut mit ihrem ungewöhnlichen Nachbarn leben könne.

So geht es offenbar vielen Anwohnern der einschlägig bekannten Party-Straßen Münsters. Ein Spaziergang durch die Altstadt bringt kaum negative Stimmen zutage. So erzählt Manong H. (20), die Englisch und Soziologie studiert und nicht weit von der „Destille“ wohnt: „Mittwochs oder am Wochenende kommt es schon mal vor, dass jemand vor die Tür kotzt, aber ansonsten geht’s.“ Dem stimmt auch ihr Nachbar Ralf G. (50)

Causa „Himmel & Hölle“

März 2010: Drei Anwohner der Kreuzstraße beantragen bei der Stadt Münster eine Verlängerung der Sperrzeit für das „Himmel & Hölle“ für die Zeit ab 1 Uhr (statt bisher 5 Uhr). Sie sehen die Kneipe als „die am stärksten störende Gaststätte“ in der Straße. Die Stadt lehnt nach mehrfachen Messungen der Lärmpegel den Antrag der Anwohner ab.

Juni 2010: Die Anwohner legen gegen den Bescheid der Stadt Klage beim Verwaltungsgericht Münster ein.

April 2013: Das Gericht lässt durch einen Sachverständigen ein Gutachten erstellen. Die Messungen ergeben eine Überschreitung der Lärm-Grenzwerte in der Kreuzstraße. Der Wirt Swen Gödde bezweifelt, dass das „Himmel & Hölle“ alleine für den Lärm verantwortlich ist.

Oktober 2013: Das Verwaltungsgericht urteilt, dass das „Himmel & Hölle“ um 1 Uhr schließen muss.

Dezember 2013: Kneipenbetreiber Gödde legt Widerspruch gegen das Urteil ein. Er hofft, dass das Oberverwaltungsgericht seinem Kompromissvorschlag einer Öffnung bis 3 Uhr zustimmt.

Dezember 2014: Das Oberverwaltungsgericht lehnt die Berufung ab. Die Sperrzeit-Verlängerung auf 1 Uhr ist damit rechtskräftig. Nach Angaben des Ordnungsamtes gibt es keine Verstöße dagegen.

Himmel · HÖLLE
BAR

zu. Der Reisekaufmann lebt seit 17 Jahren in der Jüdefelderstraße und wohnt immer noch sehr gerne dort: „Eigentlich ist es schön hier, auch wenn man sonntagmorgens auf dem Weg zum Bäcker manchmal von einem Kotzhäufchen zum nächsten hüpfen, aber daran gewöhnt man sich.“



Anwalt der Ruhegestörten:
Dr. Hans Vietmeier vertritt die Kläger gegen „Himmel & Hölle“ sowie „Café Gasolin“

Münsteraner Rechtsanwalt Dr. Hans Vietmeier die klagenden Anwohner vertreten. Er ist Fachanwalt für Verwaltungsrecht mit Schwerpunkt auf Immissionsschutzrecht und weiß, dass es nicht populär ist, gegen Gaststätten zu klagen: „Es gibt immer viele, die diese Gaststätten nutzen, aber es gibt wenige, die davon gestört werden.“ Auch der klagende Anwohner in der Nachbarschaft des „Café Gasolin“ war sich seiner Rolle bewusst und wusste, dass er den Unmut vieler Mitbürger auf sich zog. Trotzdem wollte er nicht als „spießiger Spaßverderber“ gelten. Auf Dauer greife der Lärm körperlich an, berichtete der Nachbar im Jahr 2013 als Rechtfertigung seiner Klage. Er sprach von „Stress“ und Lärm jenseits der „Grenzen des Zumutbaren“.

Weit verbreitet ist das Gegenargument, dass man ja wisse, worauf man sich einlasse, wenn man in eine solche Straße ziehe. So sieht es auch Anja S. aus der Kreuzstraße: „Ich würde niemals die Polizei rufen oder klagen, denn jeder, der hier wohnt, weiß, dass es laut ist.“ So einfach wie dieses Argument klingt, ist es leider oftmals nicht. So kann es im Laufe der Zeit zu einer Veränderung der Situation kommen. Auch Ralf G. aus der Jüdefelderstraße räumt so etwas ein: „Ich wusste vorher, dass ich hier in eine Kneipenstraße ziehe, aber es hat sich zum Schlimmeren entwickelt.“

So kann mit der Zeit ein Spannungsfeld zwischen Kneipen und Anwohnern entstehen. Das weiß auch Manfred Geers vom Ordnungsamt,

Nicht außer Acht lassen sollte man auch die zentrale Lage, die die Altstadt bietet, und die günstigen Mietpreise in den Kneipenstraßen. Das entschädige durchaus für den ein oder anderen Ärger, findet Ralf G. Auch Anja S. (29) erzählt ein paar Straßen weiter beim Treffen vor ihrer Wohnung in der Kreuzstraße ganz Ähnliches: „Die Mieten sind hier verhältnismäßig günstig. Dafür nimmt man dann auch Einiges in Kauf.“ Man könne ganz gut mit dem Lärm leben und bevor sie eingezogen ist, hätte sie es sich viel schlimmer in ihrer neuen Nachbarschaft vorgestellt. Immerhin werde von den Wirten sehr darauf geachtet, dass es auf der Straße ruhig ist. Sie bereut es nicht, in die Kreuzstraße gezogen zu sein: „Es ist die Traumwohnung, vor allem für den Preis.“

Dem gegenüber stehen die zahlreichen Beschwerden, die Manfred Geers beim Ordnungsamt erreichen und mehrere Gerichtsverfahren, die in den vergangenen Jahren und Wochen die Münsteraner Schlagzeilen bestimmten (siehe Info-Kasten). In den beiden Verfahren um das „Himmel & Hölle“ und das „Café Gasolin“ hat der

Causa „Café Gasolin“

Dezember 2010: Nach der Beschwerde eines Anwohners wegen Lärmbelästigung stellt die Stadt Münster fest, dass das „Gasolin“ auf seiner Außenterrasse deutlich mehr als die genehmigten 24 Sitzplätze betreibt. Diese Erweiterung war zum größten Teil während der WM 2006 erfolgt. Das „Gasolin“ beantragt eine neue Baugenehmigung.

Juli 2011: Die Stadt Münster erteilt die Baugenehmigung für die größere Terrasse mit 144 Sitzplätzen. Die Öffnungszeiten Außengastronomie wird bis 22 Uhr begrenzt. Der Anwohner erhebt Klage gegen die Vergrößerung der Terrasse.

Dezember 2011: Das „Gasolin“ beantragt eine Verlängerung der Öffnungszeiten seiner Terrasse.

Juni 2012: Die Stadt Münster genehmigt die Verlängerung der Öffnungszeiten der Außenterrasse bis 23 Uhr und an Freitagen, Samstagen und vor Feiertagen sogar bis 24 Uhr. Der Anwohner erhebt auch hiergegen Klage.

Februar 2013: Das Verwaltungsgericht Münster gibt in seinem Urteil dem Kläger in allen Punkten Recht.

April 2013: Der Betreiber des „Gasolin“ Taha Sonnenschein beantragt Berufung beim Oberverwaltungsgericht. Gleichzeitig ruft er bei Facebook zu einer Unterschriftenaktion auf und will damit zeigen, dass sein Lokal „gebietsversorgenden Charakter“ hat, also vornehmlich von den Bewohnern des Viertels genutzt wird.

August 2015: Das Oberverwaltungsgericht urteilt, dass die Verlängerung der Öffnungszeiten nicht rechtmäßig ist, wohl aber die Vergrößerung der Terrasse. Eine Berufung lässt das Gericht nicht zu. Somit muss das „Gasolin“ seine Terrasse künftig um 22 Uhr schließen, darf aber die vorhandenen 144 Sitzplätze behalten.



der sich als Pragmatiker sieht. Indem er Anwohner und Wirte zusammenbringt und zwischen ihnen vermittelt, hat er schon manchen Streit beruhigen können. Auch im Falle des „Gasolin“ hat es solche Annäherungsversuche gegeben. So war der Kneipenbetreiber zu Besuch in der Wohnung des Beschwerdeführers, der seit 2001 dort wohnt, und hat sich ein eigenes Bild von der Lärmbelastung gemacht. Geändert hat sich im Anschluss allerdings nichts. Nach der Vergrößerung der Terrasse zur WM 2006 war letztlich die Verlängerung der Öffnungszeiten, der Tropfen, »

der das Fass zum Überlaufen brachte. Rechtsanwalt Vietmeier erklärt, dass Gaststätten, die die Lärm-Grenzwerte überschreiten, ständig vor der Gefahr stünden, dass jemand gegen sie klagt: „Nur weil Anwohner seit zehn oder zwanzig Jahren den Lärm geduldet haben, sind sie nicht verpflichtet, diesen weiter zu dulden.“

Für alle Beteiligten ist eine solche Klage ein nervenaufreibender Prozess, denn die Verfahren ziehen sich meist über Jahre hin. Es handele sich um langwierige und komplizierte Fälle, bestätigt Vietmeier. Dies liegt insbesondere an den aufwendigen Lärmgutachten, die in solchen Prozessen erstellt werden. „Gerichte haben Schwierigkeiten, festzustellen, ob Werte überschritten sind oder nicht“, sagt der Fachanwalt. Die Gutachten werden häufig von der Seite, zu deren Ungunsten sie ausfallen, angefochten, so Vietmeier weiter. Liegt ein stichhaltiges Gutachten vor, ist der Fall für die Gerichte meist klar, denn jeglicher Lärm der mit der Gaststätte in Verbindung steht (also selbst das Grölen von Betrunknen nach Verlassen der Lokalität), fällt auch in ihre Verantwortung.

Das einzige – wenn überhaupt – effektive Mittel gegen solchen Streit ist gegenseitige Akzeptanz zwischen Anwohnern und Gastronomen. Die Anwohner müssen einsehen, dass Kneipen zu einer lebenswerten Stadt dazu gehören. Die Gastronomen müssen respektieren, dass ihre Nachbarn ein Recht auf ihre Ruhe haben und mögliche Maßnahmen ergreifen, um dieses zu wahren. Dazu gehört natürlich auch, die Gäste um Rücksichtnahme zu bitten, denn auch diese sollten Respekt vor den Nachbarn zeigen. ▼

Causa „Rick's Café“

Mai 2015: Nach Beschwerden von Anwohner stellt die Stadt Münster fest, dass der Biergarten von „Rick's Café“ in den 80er-Jahren ohne Baugenehmigung errichtet wurde. Eine nachträglich beantragte Genehmigung lehnt die Stadt ab und ordnet die Schließung des Biergartens bis Ende Oktober an. Der Betreiber Volker Grote hatte zuvor bereits die Anzahl der Plätze von 55 auf 25 reduziert und die Öffnungszeiten bis 22 Uhr beschränkt. Er ruft bei Facebook zu einer Unterschriftenaktion auf und kündigt eine Klage an.

August 2015: Über 2000 Menschen haben Grotes Petition unterschrieben. Nach Erstellung eines Lärmgutachtens beantragt er erneut eine Baugenehmigung für seinen Biergarten. Nach vorläufigen Angaben aus der Stadtverwaltung könnte dieser Antrag gute Chancen haben, da die Lärm-Grenzwerte offenbar nicht überschritten wurden. Allerdings steht den Anwohnern im Falle der Genehmigung der Rechtsweg offen.

Bis zum Redaktionsschluss hat das Bauordnungsamt noch keine Entscheidung über den Antrag bekannt gegeben. Im Falle der Genehmigung scheint eine Klage der Anwohner sehr wahrscheinlich. Auch hier ist also noch mit einem langen Verfahren zu rechnen.



DAS FEIER-GLOSSAR

WAS SAGST DU, WENN DU FEIERN GEHST?

Weg gehen
Raus gehen
Auf den Swutsch gehen
Auf Tour gehen
Einen drauf machen
Es krachen lassen
Die Stadt/die Kneipen/die Clubs/die Nacht unsicher machen
Auf die Piste gehen
Party machen
Auf den Putz hauen
Durch machen
Stampfen gehen
Eskalieren

Um die Häuser ziehen
Auf die Pauke hauen
Steil gehen
Die Korken knallen lassen
Zechen
Abgehen
auf die Rolle gehen
die Nacht zum Tag machen
die Socken zum Qualmen bringen
fetzen gehen
auf littiti sein
abzappeln gehen
einen Saufen gehen



5 FRAGEN AN ...

In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

Immer hereinspaziert!
Karoline Wegener und
Jonas Euteneuer laden
in die Baracke ein.

5 FRAGEN AN DAS PROJEKTTEAM

DER BARACKE

MIT KAROLINE WEGENER UND JONAS EUTENEUER

INTERVIEW VON NICOLE REINFELD

Wenn man mit dem Rad am Aasee entlang fährt in Richtung Thorminbrücke und den Blick ab und an nach links schweifen lässt, kann man den roten Schriftzug eigentlich nicht übersehen: Mitten auf dem Unigelände steht die Baracke. Das Veranstaltungszentrum wird von Studierenden selbst verwaltet. Das Bindeglied zwischen Veranstalter*innen, den Fachschaften und dem AStA ist die Projektstelle, die es seit 2011 gibt. Zum Projektteam gehören Karoline Wegener (21), Jonas Euteneuer (22) und Céline Desel (20). Die drei studieren Politik und Soziologie. Wie das Team es schafft, dass man sich sofort in der Baracke wohlfühlt und wie die Organisation vonstattengeht, haben Jonas und Karoline im Interview mit dem Semesterspiegel verraten.

SSP: Die Baracke ist ein von Studierenden selbstverwaltetes Veranstaltungszentrum – Was sind eure Aufgaben in der Projektstelle?

JE: Hauptsächlich kümmern wir uns um den gesamten Organisationsaufwand, der anfällt und die Kommunikation mit den Fachschaften. Unsere Aufgaben belaufen sich vor allem auf die Koordination der Veranstaltungen. Das heißt, wir betreiben einen Online-Kalender und eine E-Mail-Adresse, mit der wir Anfragen entgegen nehmen, Termine zuteilen und die Veranstalter*innen mit Infos ausstatten. Darüber hinaus regeln wir die Abnahmen und Übergaben. Das bedeutet, dass wir bei den Veranstaltungen den Schlüssel aushändigen und überprüfen, dass am Tag nach der Veranstaltung alles wieder sauber ist. Diese Abnahmen und Übergaben finden mehrmals die Woche statt – wir teilen das dann untereinander auf.

KW: Danach kümmern wir uns um die Getränkeabrechnung. Was für die Veranstalter*innen interessant ist: Sie können unsere Getränke nutzen, ohne etwas anliefern lassen zu müssen und wir rechnen am nächsten Tag ab. Außerdem kümmern wir uns um die Büroarbeit, da uns die GEMA häufig schreibt. Diese Arbeit geschieht im Hintergrund und nimmt mittlerweile viel Zeit in Anspruch. Ansonsten kümmern wir uns um die Instandhaltung der Baracke und alles, was so anfällt: Putzsachen nachbestellen, auch mal selber aufräumen, das Soundsystem und Equipment überprüfen und re-

parieren. Im laufenden Betrieb geht häufiger mal etwas kaputt.

SSP: Wie schafft ihr es, die Interessen der verschiedenen Nutzer*innen unter einen Hut zu bekommen?

KW: Es geht ein wenig nach dem Prinzip: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Wir probieren aber, bestimmte Termine im Monat für die Soli-Veranstaltungen zu blocken. Soli kommt von Solidarität. Das heißt, die Einnahmen werden einem guten Zweck zugeführt. Da kann es in ganz verschiedene Richtungen gehen, zum Beispiel, wenn Hochschulgruppen für Flüchtlinge sammeln. Mittlerweile ist es echt schwierig, Termine freizuhalten, da wir sehr viele Anfragen gerade für die Wochenendtermine erhalten.

JE: Bis Januar sind alle Wochenenden voll. Gerade für Vorträge, Filme und Diskussionen, die hier nicht so häufig stattfinden, versuchen wir, Raum zu schaffen. Kleine Konflikte gibt es dann auch immer wieder. Wir versuchen dann, die Leute zusammenzubringen. Dass sie etwas zusammen auf die Beine stellen, ist aber auch oft schwierig. »

Es handelt sich quasi um eine klassische Hausbesetzungsgeschichte...

KW: Wir hatten vor Kurzem ein ganz schönes Beispiel. Das AStA-Frauenreferat organisiert einen Vortrag zum Thema Frauen im Punk. Ein regelmäßiger Veranstalter hat sich dem angeschlossen und es kommt nun auch eine Frauen-Punkband zur Veranstaltung. Leider passiert so etwas noch nicht so oft, wie wir uns das erträumen.

SSP: Wem ist es möglich, die Veranstaltungsräume zu nutzen und am Projekt Baracke teilzunehmen?

KW: Grundsätzlich kann jede Person die Baracke für Veranstaltungen nutzen. Jeder kann uns anschreiben und eine Veranstaltung organisieren. Unsere Kriterien sind, dass die Veranstaltung öffentlich ist: also keine private Geburtstagsfeier und keine Silvesterfete.

JE: Darüber hinaus kann jeder, der möchte, an unseren Plänen mitwirken. Alle paar Monate machen wir ein offenes Plenum für die Veranstalter*innen und Interessent*innen. Die Termine werden auf der Internetseite veröffentlicht. In die Projektstelle sind wir alle über die Fachschaftsarbeit gekommen. Über die Fachschaft wird auch sichergestellt, dass studentische Interessen nicht zu kurz kommen.

KW: Es ist aber nicht so, dass wir alles selber entscheiden. Wir möchten auf die Wünsche der Nutzer*innen eingehen: was sie vielleicht brauchen, was wir vielleicht anschaffen können.

JE: Wir haben zum Beispiel auch einen Dozenten vom Institut für Politikwissenschaften, der an die Fachschaft herangetreten ist mit einer Idee für ein Seminar, das offener ausgelegt werden sollte. Die meisten Seminarräume sind eben steril und laden nicht so stark zur offenen Diskussion ein wie unser Raum mit den Sofas. Dann gab es hier dienstags morgens einen Lektürekurs und abends alle zwei Wochen einen Film.

SSP: Als nicht-kommerzielles Zentrum könnt ihr einen politischen und kulturellen Auftrag verfolgen. Wie sieht dieser genau aus, wie setzt ihr ihn um?

KW: Unser Auftrag ist genau das – dass wir nicht kommerziell sind.

Mit den Veranstaltungen kann so viel geschaffen werden. Am Samstag hatten wir zum Beispiel eine schwul-lesbische Transgender-Party „Kreuz und Queer“, die es so in Münster noch gar nicht gab. Es gibt zwar Partyreihen, die unglaublich viel Eintritt kosten oder aber eine Altersbeschränkung haben. Aber so konnte hier dann einfach eine Party veranstaltet werden, ohne Eintritt zu nehmen. Dadurch kann eben so etwas Politisches geschehen, ohne genau festlegen zu müssen, was entstehen soll.

JE: Unser kultureller Auftrag ist ebenfalls Raum zu bieten für alle Ideen. Hier kann man sie fast barrierefrei verwirklichen, da es nahezu nichts kostet außer einer Anlagemiete, die dafür sorgt, dass die Anlage instand gehalten wird.

KW: Was für uns aber der wichtigste Punkt ist: Wir dulden kein diskriminierendes oder übergroßes Verhalten. Wir würden hier nie Nazi-Hooligans reinlassen. Wir versuchen, eine Kultur zu schaffen, bei der du auf der Tanzfläche nicht ständig dumm angegraben wirst und im Endeffekt nach Hause gehst, weil du dich nicht wohlfühlst. Wir

müssen auf einander achten. Deshalb dulden wir kein sexistisches, homophobes oder rassistisches Verhalten. Nur das schafft die Offenheit des Raumes. Es ist nicht so, dass alle nur hier her kommen können, sondern dass alle auch hier bleiben können. Das macht die Atmosphäre aus. Außerdem bietet die Uni uns insgesamt große Freiräume, was für uns natürlich echt wichtig und gut ist.

SSP: Was sind die Ziele der Projektstelle für die Zukunft?

KW: Ganz konkrete durchaus: Am Soundsystem muss immer wieder was gemacht werden. Unser Anschaffungswunsch wäre ein neues Mischpult. Ich persönlich wünsche mir eine Waschmaschine für die ganzen Putzlappen. Und allgemein, dass es weiter so ein offener Raum bleibt und weiterhin viele verschiedene Menschen her kommen und sich auch mitteilen in Form von Aufräumen oder etwas bauen, das benötigt wird. Wir wünschen uns, dass sich alles noch weiterentwickelt und sich irgendwie den Bedürfnissen der Nutzer*innen anpasst.

JE: Und dass in Zukunft mit der GEMA alles glatter läuft. (lacht) ▼



Nicht wundern: Im Baracke-Büro der Fachschaften läuft immer nur WDR 4.

1997 fanden die Fachschaften Politikwissenschaften und Soziologie Unterschlupf in dem heruntergekommenen Gebäude zwischen Aasee und dem Institut für Politikwissenschaften: der Baracke. Gemeinsam mit außenstehenden Studierenden wurde schnell die Idee geboren, die Räumlichkeiten für Veranstaltungen wie Konzerte zu nutzen. Die Uni Münster hatte jedoch andere Pläne und wollte die Baracke abreißen lassen. Die Studierenden ließen sich dies nicht gefallen: Es handelt sich quasi um eine klassische Hausbesetzungsgeschichte. Es gab schließlich eine Einigung und das OK für den Bau der neuen Baracke.

EINE NACHT ECSTASY

VON EINEM/EINER ANONYMEN AUTORI-IN

WITH A LITTLE HELP FROM YOUR SOBER FRIEND

TEXT VON LENA SÜNDERBRUCH

Alkohol scheint zu jeder guten Party zu gehören – wie also ist die Erfahrung als einzige nüchterne Person inmitten von angetrunkenen Leuten? Solch einen Erfahrungsbericht stellen wir in diesem Artikel einer Nacht gegenüber, in der mehr als nur die Droge Alkohol konsumiert wurde. (Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel soll weder Drogenkonsum irgendwelcher Art verherrlichen noch dazu aufrufen. Uns geht es darum darzustellen, welche extremen Realitäten junge Menschen heute beim Feiern erleben.)

Wie nach jeder langen, anstrengenden Uniwoche kann keiner mehr den Freitagabend erwarten. Wir glühen bei einem Freund vor. Es wird gut getrunken, gekifft, ein Spiegel mit MDMA und Speed Lines macht mehr als einmal die Runde. Ich halte mich an einen einzelnen Gin Tonic, meine besten Freunde haben mich im Auge. So wenig wie möglich Mischkonsum, die Pillen erst im Club, wenn Drogenkonsum, dann verantwortungsbewusst. Die Stimmung ist entspannt, die Leute ebenso und die Musik laut.

Gegen Mitternacht geht es los in den Club in der Innenstadt, teilweise zu Fuß, teilweise mit dem Rad. Nach maximal einer halben Stunde sind wir da, Techno dröhnt uns entgegen, die Tanzfläche ist mittelmäßig gefüllt. Ich nehme das erste Viertel meiner Pille Ecstasy mit einem meiner besten Freunde in der Ecke der Tanzfläche. In diesem Club gibt es niemanden, der etwas dagegen haben würde – denn so gut, wie alle sind drauf.

Wir tanzen, reden, nach einer halben Stunde setzt der Rush ein. Ich werde unruhig, muss unbedingt raus. Mein Kumpel nimmt mich an die Hand, nach draußen, reden, eine rauchen, erst mal runter kommen. Alles ist in Ordnung. Wir reden, tanzen, mir geht es wundervoll. Selten habe ich so viel Empathie und Interesse für die Menschen um mich herum empfunden. Die Nacht vergeht, ohne dass es einer von uns bemerkt. Wir schmeißen drei Mal nach, jedes Mal wird der unangenehme Rush schwächer.

Um halb 7 verlasse ich mit den letzten drei von meinen Freunden den Club und wir laufen zu demjenigen, der am nächsten dran wohnt. Zwei von uns sind immer noch drauf, die anderen beiden langsam müde. »

Als einzig nüchterne Person mit lauter betrunkenen Freunden feiern zu gehen, ist ein bisschen wie ein Kindergartenausflug. Man kommt sich vor, als wäre man um Jahre älter als der Rest der Bande und alle nuckeln an Flaschen, aber weil man sie liebt, fühlt man sich trotzdem für sie verantwortlich. Auch wenn sie laut sind und überall Pipi und Dreck hinmachen. Dabei starten wir meistens alle erst unter denselben Bedingungen in den Abend. Irgendwann übertreten einige allerdings immer die Grenze vom „Vorglühen“ zum „Verglühen“ und haben den Spaßzeit schon überschritten, bevor es richtig los geht.

Wenn man Glück hat, ist es zu kalt zum Radfahren und man muss seine Freunde dann nur in den Bus verfrachten, wo die Fluchtmöglichkeiten begrenzt sind. Betreutes Fahren sozusagen. Im Sommer aber kommt dann der Moment, in dem man versuchen muss, sein Grüppchen zu Fuß und geschlossen über jede Straße bis in den Club zu bekommen. Alle in denselben Laden wohlgemerkt. Während bei den Angeheiterten der Spaßpegel weiter steigt, steigt bei mir der Stresspegel. Wie bei jungen Hunden zieht jeder in eine andere Richtung, ständig muss man grundlos stehen bleiben oder jemanden an der roten Ampel bei Fuß halten. Ein Erfolg ist, wenn schließlich genauso viele Leute ankommen, wie vorher mit einem die Wohnung verlassen haben. Dann darf man sich als Nüchterner auf die linke Schulter klopfen und sich zur Feier ein Wässerchen holen. Das hört sich vielleicht langweilig an, aber im Gegensatz zum Rest bin ich noch nie mit einem Riesenkatzenkater morgens aufgewacht.

Viele Leute argumentieren, mit Alkohol habe man mehr Spaß. Ich war noch nie betrunken, kann also zu dem Zustand nichts Qualifiziertes sagen. Dafür kann ich aber sagen, dass ich definitiv auch Spaß habe und nicht glaube, dass Alkohol mir zusätzlich komplett neue Dimensionen eröffnen würde. Vielleicht neue Dimensionen der Übelkeit, der Reue oder der Peinlichkeit. Aber davon sammelt man im Leben meiner Meinung nach schon im nüchternen Zustand genug. »

In der Wohnung angekommen wird ein Joint nach dem nächsten geraucht, um alle wieder runter zu bringen, bei allen von uns setzen dadurch die Halluzinationen ein. Die Gespräche nehmen ab, und gegen 12 Uhr mittags machen wir uns alle auf den Heimweg, ich zu meinem besten Kumpel.

Wir fallen ins Bett, schlafen ca. fünf Stunden. Danach ist die Welt grau und irgendwie ziemlich trist. Wenig später kommen zwei Freunde von gestern Abend vorbei, denen es ähnlich geht. Sie haben so viel Gras dabei, dass die depressive Umwelt nicht mehr so wichtig erscheint. Das erste Mal seit fast 24 Stunden essen wir wieder was, solche Grundbedürfnisse waren in der Euphorie der letzten Nacht und des darauffolgenden Morgens nicht vorhanden. Der Ecstasy Kater geht in der folgenden Nacht vorüber, die geteilte Erinnerung an eine einzigartige Nacht bleibt. ▼

Ich konzentriere ich mich weiter darauf, meinen Job als Nüchterner beim Feiern weiterhin gut zu machen, denn glaubt mir, den meisten Spaß an dem Abend hat man beim Beobachten der Nicht-Nüchternen und später als deren kollektives Gedächtnis. Einer muss euch ja erzählen, wie gut die Party war. Cheers! ▼

THE SAME PROCEDURE AS EVERY SPRITTWOCH

TEXT VON SONJA BREDEMEYER

Während der „normale Arbeitnehmer“ dem Wochenende entgegenfiebert, ist der Heilige Gral unter den Wochentagen für den Münsteraner Student der Mittwoch. Mittwoch ist „Sprittwoch“ – denn hier wird die Bezeichnung Bergfest sehr wortwörtlich interpretiert. Der Kosename „Sprittwoch“ kommt nämlich nicht von ungefähr: Druckbetankung ist ein gängiges Ritual in der Mitte der Woche. Das ist auch völlig legitim, da Mittwoch der perfekte Tag zum Feiern ist:

- Man hat sich seit Samstag wieder regeneriert,
- die Kommilitonen sind alle in der Stadt und nicht, wie häufig am Wochenende, bei den Eltern Essen abstauben und
- er ist der Lichtblick und sorgt für ein Stimmungshoch unter der Woche.

Hinzu kommt natürlich die privilegierte Situation als Student. Wenn man sich seinen Stundenplan nicht bereits sowieso schon Mittwoch-feierlich ausgelegt hat, kann der Donnerstag immer noch spontan zum freien Tag erklärt werden. Meistens fällt man diese Entscheidung dann bei Sonnenaufgang um fünf Uhr auf dem Heimweg vom Döner King. Die Vorlesungen gibt es ja eh als PDF und einmal (nur dieses eine Mal ...) ist das schon okay. Dabei schwört man sich hoch und heilig, dass das absolut nicht zur Gewohnheit wird.

Wie sieht nun ein gewöhnlicher Mittwochabend aus?

Ausgelaut vom anstrengenden Uni-Tag – man muss sich seinen Sprittwoch auch verdienen – wird in Richtung Altstadt aufgebrochen. Erst die Bars und Kneipen, die sich in der Jüdefelderstraße aneinanderreihen, liefern das wichtigste flüssige Utensil, um den Sprittwoch ordnungsgemäß zu begehen. Gestartet wird sanft mit dem ein oder anderen Bier.

Der 5 Euro Long Island Ice Tea (God save the Davidwache) hilft dann weiter, um in Partystimmung zu kommen. Der erste kleine Hunger kommt auf. Zum Glück gibt's Alex Pizza. Ein Zeichen dafür, dass der Alkoholpegel ein höheres Level erreicht hat, ist das plötzliche Auffinden in der Destille, auch liebevoll Dille genannt. Der Name ist hier Programm. Grölen, Grapschen und Gedrängel sind die Worte, die diese Kneipe wohl am treffendsten beschreiben. Dort angekommen hat man einmal die Jüdefelderstraße durchwandert. Zeit, die überschüssige Energie in atemberaubende Tanzleinlagen umzusetzen. Umgehend wird sich auf die Leeze (dt.: Fahrrad) geschwungen und der Weg Richtung Hafen eingeschlagen, wahlweise auch eingeschlingelt. Im Ludgerikreisel wird selbstverständlich ordnungsgemäß entgegen dem Uhrzeigersinn geschoben und nicht gefahren. Kurz nachdem man dort das Polizeiauto unauffällig passiert hat, ist man auch fast schon am Amp angekommen. Das Amp, der Place-to-be, um den Sprittwoch tanztechnisch abzurunden. Gejubelt wird hier zu Musik, die von Backstreet Boys über The Killers bis hin zum Prince von Bel Air reicht. Irgendwann findet hier jeder seinen Song des Abends oder zumindest sein Glück an der Bar, denn die Preise sind dort ziemlich studentenfreundlich. Oh, schon (um) 3 Uhr? Der Abend hat doch gerade erst begonnen. Die tanzermüdeten Beine wünschen sich allerdings eine kleine Stärkung. Gut, dass der Hansaring die ganze Nacht für das leibliche Wohl sorgt. Was gibt es göttlicheres als bei der Dönerbude des Vertrauens den Sprittwoch glücklich und zufrieden zu beenden?

Im Morgengrauen liegt man dann satt und kaputt im Bett und freut sich schon wieder auf den nächsten Mittwoch, an dem es wieder heißt: „The same procedure as every Sprittwoch!“ ▼

FEIERN ODER NICHT FEIERN – DAS IST HIER DIE FRAGE!

TEXT VON SOPHIA DANIEL

Eigentlich bin ich gar nicht lethargisch oder bewegungsfaul. Ich bin auch kein Sozialphobiker, der an seinem Kühlschrankspruch den Spruch hängen hat: „Ich hasse Menschen. Steine sind ok.“ Im Gegenteil: Ich bin sozusagen menschenfreudig. Aber da, wo optimalerweise ganz viele Menschen zusammenkommen, um – ich drücke es jetzt mal so aus – „Spaß“ zu haben (= seltsame Verrenkungen unter Alkoholeinfluss auszuführen), wenn die Lautstärke voll aufgedreht ist und man sein eigenes Wort nicht mehr versteht, genau da fühle ich mich irgendwie nicht wohl. Vielleicht liegt es ja wirklich daran, dass man sich auf Partys in Clubs oft nicht vernünftig unterhalten kann, denn bei mir steigt der Wohlfühlfaktor proportional zu den Gesprächsmöglichkeiten.

„Wie? Du bist nüchtern durch die O-Woche gekommen?“, wurde mir vergangenes Jahr im Oktober immer wieder ungläubig entgegengehalten. Ja, ich bekenne mich schuldig. Ich bin in Münster, Stadt der unzähligen Feierwütigen, in der Orientierungswoche ohne Bollerwagen inklusive alkoholhaltigem Inhalt unterwegs gewesen. (Weil Bollerwagen meiner Meinung nach zum Ketteler Hof oder zum Schloss Beck gehören und sich darin auch nicht Bier, sondern Kinder und Picknickdecken befinden sollten.) Ich habe am Aasee nicht am „lustigen“ Kleiderkettenbildern teilgenommen und war weder am Hawerkamp, noch in der roten Lola, ganz zu schweigen von der Gazelle. Der Witz daran ist: Ich habe momentan noch keine Mangelerscheinungen. Um genau zu sein, bin ich sogar ganz froh, dass ich mich noch an jeden Tag meiner O-Woche erinnern kann.

Und es ist ja nicht so, dass ich es nicht versucht hätte. Ich bin zu Vor-Abi-Feiern hingegangen. Ich war in der Disco. Ich habe Sekt getrunken oder Bier, habe mich aufgebrezelt. (Wie kommt man eigentlich – mal rein etymologisch gesehen – vom verschlungenen Laugengebäck zu schwarzem Wimperkleister und pandaartigem Lidstrich?) Und bin nach den getrockneten Vorbereitungen mit meinen Freundinnen losgezogen, habe mich ins Partygetümmel gestürzt.

So. Da stand ich dann auf dem Dancefloor und ahmte so unauffällig wie möglich die zappeligen Bewegungen meines direkten Umfelds nach. Und fühlte mich wie ein Goldfisch auf dem Trockenen. Atmen konnte ich nämlich genauso wenig – weil die „Atem“-Luft aus einem chemisch sicher sehr interessanten Gemisch aus Schweiß, Alkohol, CO₂, billigem Aftershave und Parfum, Rauch und (wenn man ganz viel Glück hatte zu später Stunde) auch Erbrochenem bestand. Man hätte quasi mit einem Brotmesser dicke Scheiben davon abschneiden können. Als ich dann irgendwann sehr, sehr müde wurde und meine Füße wehtaten, hatte ich ein schlechtes Gewissen, weil alle um mich herum ja anscheinend immer noch so viel „Spaß“ hatten. Und aus vollem Herzen jede Liedzeile von „A-tem-los, durch die Nacht“ mitgrölen. Am nächsten Tag fühlte ich mich wie vom Mähdrescher überfahren und war demnach nicht wirklich zu gebrauchen – das Einzige, was ich geschafft habe, war einen Text zu schreiben. „Feiern oder nicht feiern, das ist hier die Frage“. ▼

GESUNDHEIT IST EIN MENSCHENRECHT

Deshalb hilft ÄRZTE OHNE GRENZEN in
rund 60 Ländern Menschen in Not –
ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion
oder politischen Überzeugung.

HELFEN SIE MIT!

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

TEXT VON THERESA OBERMAIER

ILLUSTRATION VON MENSU VON EHRENSTEIN

1 Hafen

für die Gediegenen, die sich mal was gönnen wollen, für Leute, die Freude an urbaner Atmosphäre haben und für Elternbesuche

An der Hafen-Promenade reihen sich teure Restaurants mit riesigen Außenterrassen aneinander. Moderne Architektur und Wasser ziehen Publikum an. Hier lässt es sich gut flanieren, beobachten und die Sonne genießen. Will man nicht zu viel Geld für ein kleines Bier ausgeben, so kann man am Kai die Beine baumeln lassen und ein selbstmitgebrachtes Bierchen zischen. Danach geht es in die atmosphärischen Tiefen des Hot Jazz Club zu wilden Tanzparties und Live Jazz. Für High-End-Partys ist das Heaven bekannt. Wer es etwas bodenständiger mag, besucht die Rote Lola.

Montag abends im Hot Jazz Club Jazz-Sessions bei freiem Eintritt

2 Hansaring

für die Alternativen, Pseudo-Rocker, die tätowierten und getunelten Jeansjackenträger, die ein gediegenes Bier jenseits des Mainstreams trinken wollen

Hier findest Du beides: gute Drinks und leckeres Essen. Schummrige Kneipenatmosphäre gibt's im Plan B, Raketencafé, Kitty's Trinksalon und Babel. Die besten Cocktails der Stadt findet ihr in der Watusi Bar. Leckere Snacks gibt's in der Bohème Boulette (Burger für 2,90) und im Fok (Döner, Falafel, Kumpir).

Rotlicht-Bar-Ausstattung (Plüsch und Spiegel) erlebt man im Nebenraum der Watusi Bar; die Keller-Kegelbahn-Tanzfläche in Kitty's Trinksalon; geilste, gefüllte Kartoffel im Fok; Quizabende, Tatort und Absinth in der Boulette

3 Hawerkamp

für die partywütigen Nachtschwärmer mit Drang nach Exzess und alternativem Musikgeschmack zwischen Black Metal, Techno, Hip Hop und Goa

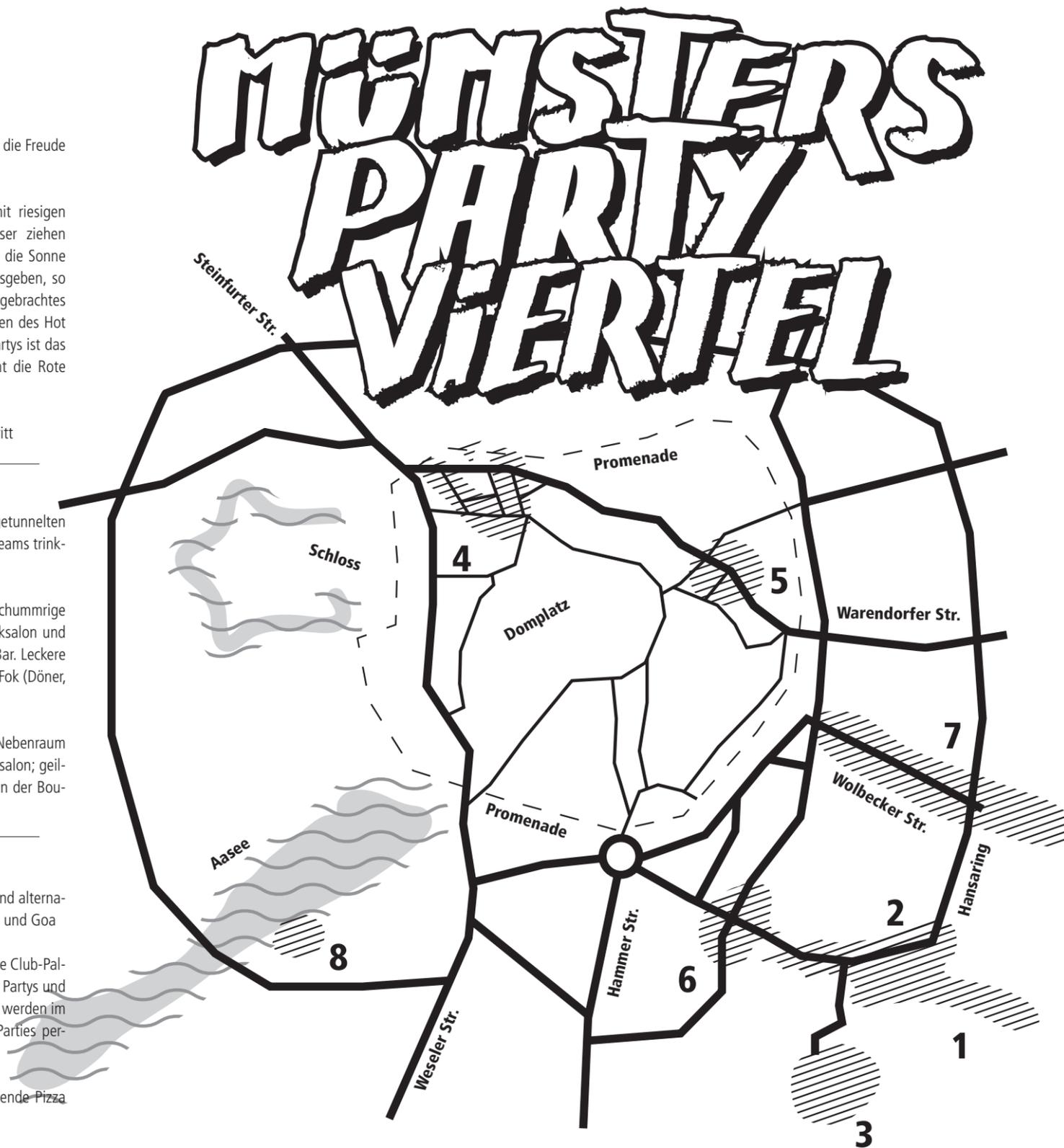
Auf einem alten Industriegelände zeigt sich Tür an Tür eine bunte Club-Palette, die bis in den Vormittag ihre Farben versprüht: Alternative Partys und kleine Konzerte gibt's in der Sputnikhalle; teils seit Jahrzehnten werden im Fusion, Conny Kramer und Favela glitzernde Elektro-Techno-Parties performt; Dub und Reggae ist das Herz des Triptychons.

die Pizzastation in der Sputnikhalle, die die ganze Nacht duftende Pizza anbietet

4 Altstadt

für Neulinge in Münster, Erasmusstudenten und ältere Semester gleichermaßen, die Lust an schönen Kneipen und fairen Getränkepreisen und keine Scheu vor vollen Kneipen haben

In Jüdefelder- und Kreuzstraße kann man dem Kneipen-Hopping frönen. Hier reihen sich ca. 20 Bars in hübschen Gässchen aneinander. Alle Locations haben dabei ihre eigenen Besonderheiten: Die Cavete ist die älteste Studentenkneipe, die Ziege ist die kleinste Bar Münsters, in der Destille wird grundsätzlich auf den Tischen getanzt.



sich durch die Bierkarte der städtischen Münsteraner Brauerei Pinkus Müller probieren; die selbstgemischten Haus-Shots jeder Kneipe testen

5 Bült

hier treffen die Münsteraner Landjugend und die Spontanfeierer auf die Übriggebliebenen, die nichts von den guten Partys gehört haben

Wer's kuschlig mag und gerne auf den Tischen tanzt, geht in den Bullenkopp, Großbraumdisco-Atmosphäre gibt's im Schaf – in beiden Läden sollte man keine Scheu vor betrunkenem Paarungsverhalten in Perfektion haben. Den Alkohol-Hunger stillt man in den Dönerläden am Bült. Mocambo Bar und Atelier Bar sind die klassischen Absackerläden in Münster mit Open End.

an der Jukebox in der Mocambo Bar alte Songs hören

6 Südlicher Bahnhof

für bewegungsgeile Partylöwen mit Bart, Dutt oder Hornbrille, die sich in der schwitzenden Enge der Tanzfläche wohlfühlen und Lust auf gute Konzerte und hübsch dekorierte Partys haben

Ins Amp pilgert die Hipster-Gemeinde in Scharen; der Club ist praktisch immer voll, so gibt es Partygarantie bei 90er oder Elektronischem, wenn man es durch der Einlassschlange geschafft hat. Das Gleis 22 ist anspruchsvoller und wird als einer der besten Clubs Deutschlands gehandelt; die Macher geben sich bescheiden und locken immer wieder geniale Bands von Punk über Indie bis Ska auf die kleine Clubbühne

der kleine Hip-Hop-Floor im AMP ist legendär

7 Wolbecker Straße

Vom Servatiplatz bis zum Kanal

für die Birkenstock- und Jutebeutel-TrägerInnen, die nachmittags Gemütlichkeit und vor allem Leckeres für Leib & Seele suchen

Das SpecOps ist vieles: Buchladen, Ausstellungsraum, Tischtennis und Kicker-Area, Tanzsaal oder gemütliches Café, am besten bei einem Stück veganer Torte über das Programm informieren. Im Peperoni gibt's die berühmte Gemüsepfanne (für 6 Euro so viel, wie man will). Drei:klang und Teilchen & Beschleuniger warten mit Bagels, Stullen und leckerem Kaffee auf. Für den deftigen Hunger geht's zum Burgeressen ins Bun Bites Beef. Schafft man es sogar bis zum Kanal, so belohnt einen das Buck's mit raffinierten Gerichten. In allen Läden gibt es vegane Leckereien.

Fancy Drinks bei einem super Preis-Leistungs-Verhältnis findet man abends im SpecOps; bei Peperoni wird man manchmal von live-Jamsessions überrascht

8 Baracke am Aasee

Legende

für wen?

Was gibts dort?

Highlight

WIE DIE NACHT, SO DER KATER

TEXT VON MAREIKE SCHULZ

Benjamin Franklin stellte einmal fest: "Bier ist der Beweis, dass Gott uns liebt und will, dass wir glücklich sind." Ob das stimmt, muss wohl jeder für sich selbst feststellen. Tatsache ist, dass 2014 jeder Deutsche im Schnitt etwa 106,9 Liter Bier konsumiert hat. Und es steht fest, dass das Studentenleben nicht ohne gute Partys auskommt. Auf solchen gehört häufig (mehr oder weniger) Alkohol dazu, sei es nun das von Franklin gepriesene Bier oder hochprozentigere Getränke. Wir haben Tipps und Fakten rund um das Thema Alkoholenuss und den berühmten Kater am nächsten Morgen für euch zusammengestellt.

KATERLOS DURCH DEN TAG DANACH? WIE MAN EINEM KATER VORBEUGT

Vor dem Feiern

Vor dem Feiern heißt es: Grundlage schaffen! Beim Einkaufen im Supermarkt oder Kiosk also auf jeden Fall darauf achten, dass auch feste Nahrungsmittel ihren Weg in den Einkaufswagen schaffen. Veteranen des Feierns empfehlen hier beispielsweise Ölsardinen – deftige und fettige Sachen sollen eine gute Basis für späteren Alkoholenuss bieten. Allerdings solltet ihr beachten: Fettige Lebensmittel, egal welcher Art, verhindern die Alkoholaufnahme selbstverständlich nicht. Sie verlangsamen sie nur. Am wichtigsten ist wohl: Nicht auf nüchternen Magen trinken.

Während des Feierns

Während des ausgelassenen Feierns und Tanzens kommt ihr mit vielen (bekannten und unbekannt) Mitfeiernden ins Gespräch, die den ein oder anderen Anlass zum Anstoßen bieten dürften. Ein Getränk habt ihr also am besten immer griffbereit. Ratsam ist es hier, bei einer Sorte Alkohol zu bleiben. Der Fokus sollte auf klaren Getränken liegen. Diese sind meistens qualitativ hochwertiger und enthalten weniger Fusel-Alkohole, die Kopfschmerzen bereiten. Abzuraten ist deswegen von Billig-Alkoholen. Eine Investition für eine gelungene Party (und einen angenehmen Morgen danach) lohnt sich also. Wie auch vor dem Feiern gilt: feste Nahrung, am besten fettig, die die Alkoholaufnahme zumindest verlangsamt.

Allgemeiner Konsens besteht darüber, ausreichend Wasser zum Alkohol zu trinken – am besten ein Glas Wasser pro ein Glas Alkohol. Wasser

verhindert das Austrocknen des Körpers, das durch Alkoholkonsum bedingt wird. Ein Befolgen dieser Regel dürfte den Wasserkonsum so manches Studierenden in unermessliche Höhen treiben. Die Frage stellt sich: Wie viel Zeit verbringt man bei ausreichendem Wasserkonsum während der Party auf der Tanzfläche – und wie viel auf der Toilette?

Nach dem Feiern

Wer (hoffentlich heile und ohne große Umwege) Zuhause angekommen ist und sich auf sein Bett freut, kann vor dem wohl verdienten Schlaf seinem Körper in Gedanken an den nächsten Morgen noch etwas Gutes tun. Eine Flasche Wasser trinken oder eine Scheibe trockenes Brot essen sollen den drohenden Kater fernhalten. Geheimtipp: Ein Glas Sangrita. Der mexikanische Tomatensaft, unter anderem gewürzt mit Tabasco, enthält wichtige Nährstoffe, die der Alkohol deinem Körper zuvor entzogen hat.

Am anderen Morgen

Das Erwachen nach einer durchzechten Nacht kann böse sein: Kopfschmerzen, Schwindel und Übelkeit sind die bekanntesten Merkmale eines Katers. Diese Anzeichen verspüren wir, weil der übermäßige Alkoholkonsum der Nacht zu einer leichten Vergiftung des Körpers geführt hat.

Weise Hausfrauen und Mütter empfehlen, etwas Saures oder Pikantes zu essen. Wichtig ist es außerdem, seinen Mineralien-Haushalt wieder aufzufüllen, zum Beispiel mit isotonischen Getränken. Als weitere Möglichkeit ist das sogenannte Konterbier bekannt. Ob es wirklich sinnvoll ist, den Morgen mit dem Getränk zu beginnen, mit dem die Feier geendet hat,

erklären wir euch im Infokasten auf dieser Seite.

Der Klassiker eines Katerfrühstücks ist garnierter Rollmops. Dieser wird beispielsweise mit Möhre, Frühlingszwiebel, Gewürzgurke und Radieschen serviert. Allerdings besiegt nicht der Rollmops den Kater – die Wirkung erfolgt vielmehr indirekt. Die Kombination von Fisch und Saurem erzeugt nämlich ein Durstgefühl. Der Kater-Gestrafte trinkt mehr und führt so dem Körper die Flüssigkeit wieder zu, die der Alkohol zuvor entzogen hat.

Festzuhalten bleibt: Einen Kater erlebt fast jeder in seinem Partyleben mindestens einmal und selbst der beste Katertipp kann das Unwohlsein am Tag danach lediglich verringern, nicht aber verhindern. Also: Maßvolles Genießen lässt die Party und den Tag danach in guter Erinnerung. ▼

Was passiert mit unserem Körper, wenn wir Alkohol trinken?

Etwa 90 Sekunden nach dem ersten Schluck erreicht der Alkohol unser Gehirn. Unter anderem bringt er hier Neurotransmitter durcheinander: Die Folgen sind erhöhtes Selbstbewusstsein und Redseligkeit. Da der Körper durch Alkohol vermehrt Flüssigkeit und Mineralstoffe ausscheidet, kann es zu einer Störung des Wasser- und Elektrolyt-Haushalts kommen. Auch dies kann mit heftigen Kopfschmerzen einhergehen.

Warum bekommen wir einen Kater?

Einen sogenannten Kater bekommen wir vor allem, weil der Alkohol unserem Körper Wasser entzieht. Genauer: Wenn der aufgenommene Alkohol wieder abgebaut wird, benötigt der Körper dafür etwa das anderthalbfache Volumen an Wasser. Die Leber übernimmt die Entgiftung des Körpers. Das hierfür benötigte Wasser entzieht sie unter anderem dem Gehirn. Kopfweh ist die leidige Folge. Daher auch der sogenannte „Nachdurst“ am Tag nach dem Feiern.

Warum sagen wir „Kater“?

Vermutet wird, dass die Bezeichnung „Kater“ für das mangelnde Wohlbefinden nach übermäßigem Alkoholkonsum aus der studentischen Umgangssprache des 19. Jahrhunderts stammt. Das Wort „Katarrh“ ist die Bezeichnung für eine Schleimhautentzündung. Die Beschwerden, die nach zu viel Alkoholenuss auftauchen, ähneln den Schmerzen bei einer Schleimhautentzündung, also einem Katarrh. Aus diesem Grund sagte man früher "Ich habe einen Katarrh". Im Laufe der Zeit entstand daraus das Wort Kater.

Konterbier?

Verbreitet ist die Empfehlung, Gleiches mit Gleichem zu bekämpfen. Ein Konterbier oder -schnaps, im Österreichischen „Reparaturseidl“ genannt, soll den Kater lindern. Von einer Fortsetzung des Alkoholkonsums ist jedoch abzuraten. Die Begründung ist einfach: Weiterer Alkohol führt zu einer weiteren Dehydration des Körpers. Zwar erzeugt zusätzlicher Alkohol einen erneuten Rausch, der Kopfschmerzen und Unwohlsein überdeckt. Die Symptome eines Katers werden so aber lediglich auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, um dann mit voller Wucht zurückzukehren.

Einen Kater erlebt fast jeder in seinem Partyleben mindestens einmal

WAS STUDENTEN IN MÜNSTER NICHT VERPASSEN SOLLTEN – DIE TO-DO-LISTE FÜR EURE STUDIENZEIT

TEXT VON DOMINIQUE DA SILVA UND FRAUKE SUHR

FOTO VON DOMINIQUE DA SILVA | ILLUSTRATION VON MENSU VON EHRENSTEIN

Das neue Semester hat gerade begonnen, die Bäume an der Promenade färben sich herbstlich bunt und rund um die Fakultäten tummeln sich wieder zahlreiche junge und feierlustige Menschen. Mit rund 58.000 Studierenden also wird Münster nicht umsonst als absolute Studentenstadt bezeichnet. Der offizielle Uni-Slogan „Wissen.leben“ verrät bereits, dass hier neben all dem Pauken auch das Leben neben dem Studium nicht zu kurz kommt. Münster hat so einiges zu bieten, um die Studienzeit zur schönsten Zeit eures Lebens zu machen. Die besten Studi-Aktivitäten präsentieren wir euch hier in einer Liste zum selber Abhaken. Ob Absolvent samt Last-minute-Ich-muss-in-meinem-letzten-Semester-noch-etwas-erleben-Panikattacke oder planloser Ersti: Wir wünschen euch allen viel Spaß beim „Abarbeiten“ dieser TO DO-Liste!

✓ Etwas am Aasee unternehmen

Um den Aasee joggen, Tretboot fahren oder mit den Kommilitonen grillen: Der Aasee lädt besonders im Sommer dazu ein, viele Outdoor-Aktivitäten in einer entspannten Atmosphäre umzusetzen. Im Aasee solltet ihr allerdings nicht baden, hier ist das Wasser leider alles andere als clean.

✓ Das Abend-Buffer in der Aasee-Mensa plündern

Unter einem jeweils wechselnden Motto können besonders Hungerige und Kochfaule auch abends zu günstigen Preisen ein leckeres Essen bekommen.

✓ Die kulinarische Vielfalt Münsters genießen

Asiatisch im Royals & Rice, Italienisch im Mocca D'or, Vegetarisch bei Peperoni oder gutbürgerliche grüne Nudeln im Blauen Haus: Wer abseits vom Mensafood studentenfreundlich essen gehen will, wird hier in Münster auf keinen Fall verhungern.

✓ Mit Kommilitonen den Tatort schauen

Was wäre Münsters TV-Landschaft bloß ohne Thiel und Boerne? Das Kult-Ermittlerpaar verfolgen zahlreiche Studenten sonntagsabends in Wohnzimmeratmosphäre z.B. im Bohème Boulette. Wer besonders Glück hat, läuft den Schauspielern vielleicht sogar mal in der Stadt über den Weg.

✓ Im Hafenviertel feiern gehen

Wohl kaum eine Studentenstadt in Münsters Größe hat so viele Ausgelmöglichkeiten z. B. im Hafenkiosk Bier und Süßigkeiten kaufen und dann ab zum Hawerkamp in Hafennähe. In warmen Sommernächten locken zudem die gemütlichen Liegestühle am Coconut Beach zum romantischen In-die-Sterne-gucken.

✓ Im Sommer im Kanal schwimmen

Wer braucht schon die Nordsee? Auch in Münsters Kanal kann man sich im Sommer herrlich erfrischen. Das saubere Wasser lädt zum Schwimmen ein, danach kann man sich auf den Wiesen sonnen.

✓ Auf ein Festival gehen

Wer gerne auf Festivals geht, kann sich u.a. auf dem JuWi-Fest, bei den Docklands oder Auf Weiter Flur austoben.

✓ Kultur genießen

Ein bisschen Kultur muss sein. Ob Picasso-Museum, das neue LWL-Museum oder eine studentische Designausstellung - Münster bietet auch für die Kulturinteressierten eine Menge Möglichkeiten für den studentischen Geldbeutel. Mit dem Kultursemesterticket bekommt ihr zum Teil sogar Vergünstigungen.

✓ Das Planetarium oder den Naturzoo besuchen

So ein Ausflug eignet sich besonders gut für einen lernfreien Sonntag-nachmittag mit den Kommilitonen.

✓ Rudi rocken

In einigen Studentenstädten kann man beim Running Dinner mitmachen, Münster ist natürlich auch dabei. Das heißt, ihr esst euch quasi in Form von drei Menü-Gängen kreuz und quer durch unsere Stadt. Gekocht wird in 2er Teams und jeder Gang wird in einer anderen Küche serviert.

✓ Das Schloss bewundern

Welcher Student kann schon von sich sagen, er hätte in einem Schloss studiert?! Das malerische Gebäude beinhaltet nicht nur die Verwaltung, sondern lädt auch zu einem Besuch mit Verwandten ein. Und wenn man schon mal vor Ort ist, sollte man sich den botanischen Garten auch nicht entgehen lassen.

✓ Eine Kneipentour machen

Obligatorisch in der Jüdefelder Straße, versteht sich ;) Und wenn man schon mal dabei ist: Ein Pinkusbier bei Pinku Müller oder einen Cocktail in der Dille trinken.

✓ Das Semesterticket ausnutzen

Zum Karneval nach Köln oder zum Shoppen nach Enschede: Mit dem Semesterticket könnt ihr kostenlos in ganz Nordrhein-Westfalen und sogar ein Stück in die Niederlande fahren.

✓ Im Unikino zur Adventszeit „Die Feuerzangenbowle“ gucken

Der Kult-Film läutet in Münster regelmäßig die Weihnachts-Stimmung ein. Mitbringen solltet ihr Utensilien wie Taschenlampe und Wecker, Kekse und natürlich ausreichend Glühwein, äh Kinderpunsch.

✓ Auf den Weihnachtsmarkt gehen

Hier kann man abends oder sogar tagsüber zwischen den Vorlesungen eine Bratwurst essen oder einen Glühwein trinken. Die Weihnachtsmarktstände verteilen sich in Münster an verschiedenen Ecken und sind überall gut zu erreichen.

✓ Kaffee trinken

Kaffeefans aufgepasst - auch in Münster gibt es super Adrenalinbrausen für müde Studis. Ob in der Roestbar, Milchbar, im Teilchen & Beschleuniger oder im Fyal - es lohnt sich, an einem verregneten Nachmittag einfach nur einen Kaffee trinken zu gehen.

✓ Auf den Wochenmarkt gehen

Vor der Kulisse des imposanten Doms kann man mittwochs und samstags von 7:00 bis 14:30 Uhr auf dem Wochenmarkt die mehr als 150 vielfältigen Marktstände abklappern.

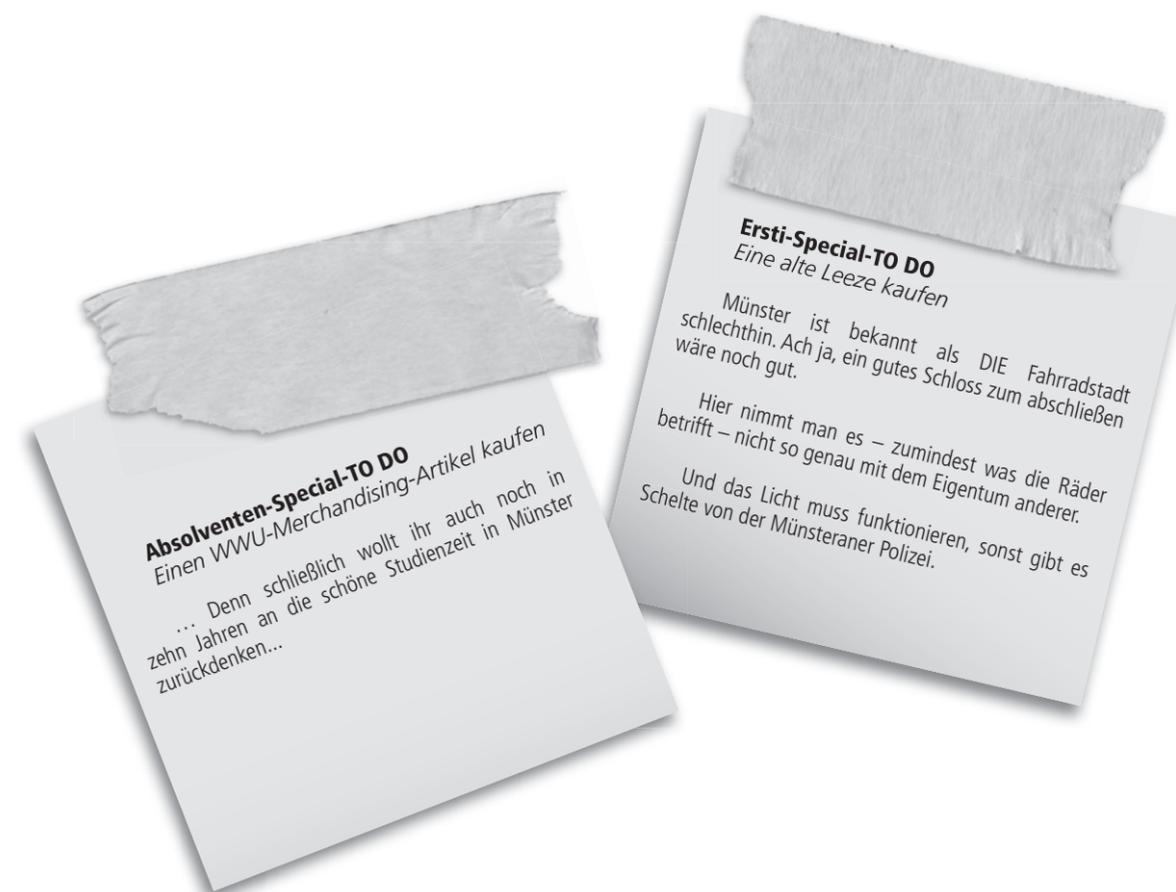
✓ Mit Kommilitonen Fotos im Hauptbahnhof machen

In dem Fotobooth am Hauptbahnhof sind für nur ein paar Euro schon unzählige Fotolovestories entstanden ;)



Erstmal mit der Leeze zum Aasee.

Ein komplette Umrundung des Aasees misst 6,5 Kilometer.



HAST DU NOCH ALLE TASSEN IM SCHRANK? DAS DILEMMA DER COFFEE TO GO-BECHER UND ALTERNATIVEN



TEXT VON THERESA OBERMAIER

FOTO & GRAFIK VON NIKLAS BRONNERT UND SVENDE SOPHIE HOMBURG

Tiefschwarz und dampfend muss er sein: Kaffee. Für viele von uns beginnt jeder Morgen mit einer großen Tasse davon. Oft reicht aber die Zeit zuhause nicht mehr und das Kaffeepulver ist auch mal wieder alle, und so wird auf dem Weg in die Uni das nächste Café angesteuert, um sich noch schnell einen Coffee to go mitzunehmen.

Kaum ist der Becher leer, wird er in den Müll geworfen. Eigentlich ganz praktisch, wenn man in der Stadt unterwegs ist. Doch überlegt man einmal weiter und schaut sich die aktuellen Zahlen der Deutschen Umwelthilfe (DUH) an, wird einem schwarz vor Augen. Pro Stunde wandern in Deutschland 320.000 Kaffeebecher in den Müll, was auf das Jahr gesehen unsagbare 3 Milliarden Wegwerfbecher ausmacht. Für die Herstellung der Becher werden zudem zehntausende Tonnen Holz und Kunststoffe und Milliarden Liter Wasser verbraucht. Unvorstellbar, dass diese Ressourcen in einem 15-minütigen Kaffeegenuss unterwegs verschwinden. Der Coffee to go-Becher ist das neue Zeichen unserer Wegwerfgesellschaft.

Mit dieser Schieflage haben sich einige BWL-Studierende in Münster innerhalb der Hochschulgruppe Enactus beschäftigt und vor einigen Jahren das Projekt 'Cup2Grow' gestartet. Ziel ist es, biologisch abbaubare Kaffeebecher unter die Leute zu bringen. Die Vorteile der aus dem Biokunststoff PLA bestehenden Becher liegen für Carmen Wynen, Projektleiterin bei 'Cup2Grow', auf der Hand: "Für uns zählt, dass sowohl bei der Herstellung als auch bei der Verbrennung weniger CO₂ entsteht". Derzeit versucht die ehrenamtliche Hochschulgruppe, Cafés und Hersteller zusammenzubringen und gute Verträge auszuhandeln. Denn natürlich geht es mal wieder ums Geld. PLA-Becher sind ca. 2-3 Cent teurer als die herkömmlichen. Dennoch sei die Resonanz für die etwas teureren Bio-Becher bei den Bürgern sehr, sehr gut, sagt Wynen, und beruft sich auf eine eigens durchgeführte Befragung in Münster. Und auch die Cafés machen mit. Bereits an sechs Standorten in Münster (Fyal, Café Casino, Café 8bar, ExKaffee, Tante August, drei:klang) wurden 1000 gesponserte Bio-Becher verteilt. Das Café drei:klang hat so gar schon neue Becher nachgeordert.

Biologisch abbaubare Wegwerfbecher zu verwenden, ist eine Möglichkeit. Eine andere ist es, gar keine Becher mehr in den Müll zu werfen. So fordert die DUH als große Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation in ihrer aktuellen Kampagne 'Becherheld' gänzlich auf Wegwerf-Becher zu verzichten und dem wiederverwendbaren Becher Platz zu machen.

Nach dem Motto "Mehrweg to go" ist hier das langfristige Ziel Kaffee aus Mehrwegbechern zu trinken, d.h. den eigenen Thermobecher oder die mitgebrachte Tasse unterwegs auffüllen zu lassen.

Eine ähnliche Idee verfolgt das Studierendenwerk Münster. In den Mensen und Bistros werden neben dem Coffee to go-Becher Pfandtassen für den Kaffeegenuss zum Mitnehmen angeboten. "Und dies bereits seit Jahrzehnten", betont Markus Heming, stellvertretender Abteilungsleiter Gastronomie. Das 1 Euro-Pfand-System hat sich bewährt und seinen altmodischen Charakter verloren. Mit den Pfandtassen befindet man sich jetzt in einem Trend, dennoch werden bereits weitere Konzepte diskutiert, um sich der politischen Debatte um die Wegwerfgesellschaft anzuschließen.

"Es gibt Unterhaltungen über die Möglichkeit von Kauftassen", verriet Heming gegenüber dem Semesterspiegel. Die Frage nach Alternativen stelle sich für das Studierendenwerk ständig. Erst kürzlich stoppte es die Essensmitnahme in Plastik-Boxen aus der Aasee-Mensa, um auf die davon verursachte große Müllbelastung am Aasee zu reagieren. Dabei müsse man sich natürlich auch immer nach den Bedürfnissen des Gastes richten.

Und dies ist wohl der entscheidende Faktor. Du als KaffeetrinkerIn hast die Wahl, ob du zum Coffee to go-Becher, seinem Bio-Bruder, der Pfandtasse oder dem eigenen befüllbaren Thermobecher greifst. Denn auf Kaffee verzichten, das musst Du bei all den Wegwerfproblemen natürlich nicht. Lieber mal nicht alle Tassen im Schrank lassen, sondern einfach benutzen. ▼



Die Studentische Initiative 'Cup2Grow' startet mit ihren Bio-Bechern eine nachhaltige Zukunftsvision für Münster

VORLÄUFIGES ERGEBNIS BEI SEMESTERTICKET-VERHANDLUNGEN PREISSTEIGERUNG UM 6 EURO ZUM SOMMERSEMESTER

TEXT VON KEVIN HELFER

Die Verhandlungen über das Semesterticket zwischen AStA und den Verkehrsbetrieben (der SSP berichtete: SSP 419, S. 30) sind mit einem Zwischenergebnis abgeschlossen worden. Bereits Anfang Juli unterrichtete der AStA-Vorsitzende Cedrik Döllefeld (CampusGrün) das Studierendenparlament (StuPa) über die vorläufigen Ergebnisse. Im September hat das StuPa die Beschlüsse des AStA gebilligt.

Demnach soll bis Januar 2016 ein neues Modell für die künftige Preisanpassung des Semestertickets erarbeitet werden. Dazu wird im Wintersemester eine Kommission mit Vertretern aus Studierendenschaft und Verkehrsbetrieben eingerichtet. Diese soll Kriterien festlegen, nach denen der Preis des Semestertickets künftig berechnet werden kann. Dazu soll auch ein externes Gutachten in Auftrag gegeben werden.

Da der neue Vertrag frühestens zum Wintersemester 2016/17 in Kraft treten kann, ist für das Sommersemester 2016 eine Übergangslösung notwendig. Diese sieht eine Verlängerung des aktuellen Vertrages sowie eine Preissteigerung um 6 Euro vor. Regulär wäre nach dem laufenden Vertrag lediglich eine Erhöhung um 2,04 Euro vorgesehen gewesen. Der Mehrbetrag von 3,96 Euro soll jedoch zunächst nur einmalig für das Sommersemester gelten und nicht in die künftige Preisentwicklung eingerechnet werden.

Die höhere Preissteigerung wird mit der schlechten wirtschaftlichen Lage der Stadtwerke und der Verkehrsbetriebe begründet. Allerdings ist die befürchtete Preisexplosion bisher ausgeblieben. Das Münsteraner Semesterticket gehört zu den günstigsten in ganz Nordrhein-Westfalen. ▼

MINDESTLOHN – JOBKILLER FÜR PRAKTIKANTEN?

TEXT VON KATHARINA KÜCK

Wie schon in der SSP Ausgabe 417 wurde über die Einführung des gesetzlichen Mindestlohn berichtet. NRW-Arbeitsminister Gundtram Schneider kritisiert Arbeitgeber, die den Mindestlohn umgehen, z. B. indem sie Stunden der Arbeitnehmer nicht angeben. Verstärkte Kontrollen durch den Zoll sollen dies vermeiden. Besonders im Hotel- und Gastronomiebereich sei dies der Fall. Doch wie sieht die Entlohnung bei Studierenden und Absolventen für Jobs aus? Ist der Mindestlohn ein Jobkiller für Studierende? Der Semesterspiegel hat nachgefragt. Als kleinen Reminder zum Mindestlohn siehe *Info-Kasten*.

Einige Studierende berichten dem Semesterspiegel ihre Erfahrung mit dem Mindestlohn. Es handelt sich dabei jeweils um ein freiwilliges Praktikum für das sie ebenfalls nicht den Mindestlohn bekamen. „Während des Bachelorstudiums war es mir nicht möglich praktische Erfahrungen zu sammeln und dies spürte ich schon bald auf dem Arbeitsmarkt nachdem ich mich nach Stellen umsah“, berichtete Christian Z.. „Ich habe daher nach Praktikantenstellen Ausschau gehalten. Als ich ein Betrieb fand, der sich für mich interessierte freute ich mich zunächst. Doch es folgte eine Absage.“ Der Grund warum der Betrieb den 26-jährigen ehemaligen Studenten nicht einstellen konnte, ist der Mindestlohn. Er hatte keinen Studentenstatus und das war dem Betrieb zu teuer. Sie hätten ihn nur mit einer Einschreibung eingestellt. So blieb ihm bis lang nur die Möglichkeit auf Unterstützung vom Arbeitsamt zurückzugreifen, da er auch kein ande-

res Praktikum fand um seine Fähigkeiten zu beweisen.

Aus eigenen Erfahrungen kann ich berichten, dass auch mir der Mindestlohn einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Durch die Einführung des Mindestlohns konnte ich lediglich ein dreimonatiges Praktikum absolvieren. Gerne hätte ich weitere Monate in dem Betrieb gearbeitet, zumal der Job sehr spannend war und mir Spaß gemacht hat, aber auch weil ich jetzt richtig eingearbeitet war. Doch durch das Gesetz hätte mein Arbeitgeber mir nach dem dritten Monat den Mindestlohn zahlen müssen. Jedoch hatte der Betrieb keine Möglichkeiten dies zu finanzieren und stellten stattdessen einen neuen Praktikanten ein. Aber nicht nur aus Sicht der Praktikanten ist es mühselig, auch für den Betrieb. Er muss mehr Zeit für die Rekrutierung neuer Bewerber und für die Einarbeitung investieren. Nichtsdestotrotz soll ein Praktikum ja zur Orientierung und primär zur die Erweiterung der Arbeitserfahrung dienen und nicht für den Lohn. Durch die 8,50 /Stunde käme natürlich ein motivierender Faktor dazu. Doch können sich nicht alle Branchen den gesetzlichen Mindestlohn leisten. So sind weitere finanzielle Quellen gefragt, sei es durch noch einen Nebenjob, Förderung durch die Eltern oder Bafög. Ist das die Lösung?

Festzuhalten ist, dass uns Studierenden die Suche nach einem Praktikum durch den gesetzlichen Mindestlohn nicht einfacher gemacht wird. Einzelfälle natürlich ausgenommen. Es bleibt daher abzuwarten wie sich der Arbeitsmarkt für Studierende mit dem Mindestlohn entwickelt. ▼

Ihr solltet Mindestlohn erhalten, wenn....

- ...ihr ein Praktikum nach eurem Studienabschluss absolviert
- ...ihr ein über dreimonatiges, freiwilliges Praktikum absolviert und ihr während der Zeit immatrikuliert seid oder welches zur Orientierungs- und Berufswahl dient

Ihr bekommt keinen Mindestlohn, wenn...

- ... es sich um ein Pflichtpraktikum handelt, welches ihr für euer Studium braucht
- ... es sich um ein dreimonatiges, freiwilliges Praktikum handelt (z. B. zur Orientierung bei der Berufs- und Studienwahl oder auch wenn ihr immatrikuliert seid)

- ...ihr während eines dualen Studiums Praxisphasen integriert habt
- ...ihr unter 18 und ohne Berufsabschluss seid
- ...ihr in einem Betrieb eure Abschlussarbeit schreibt

Welche Erfahrungen habt ihr mit dem Mindestlohn gemacht?

Schreibt uns eine Mail (Betreff: Mindestlohn Semesterspiegel). Wir freuen uns über eure Erfahrungen, die wir gerne im nächsten Heft veröffentlichen möchten.

DEN POLITIKERN AUF DEN ZAHN GEFÜHLT DER LISTENCHECK 2015

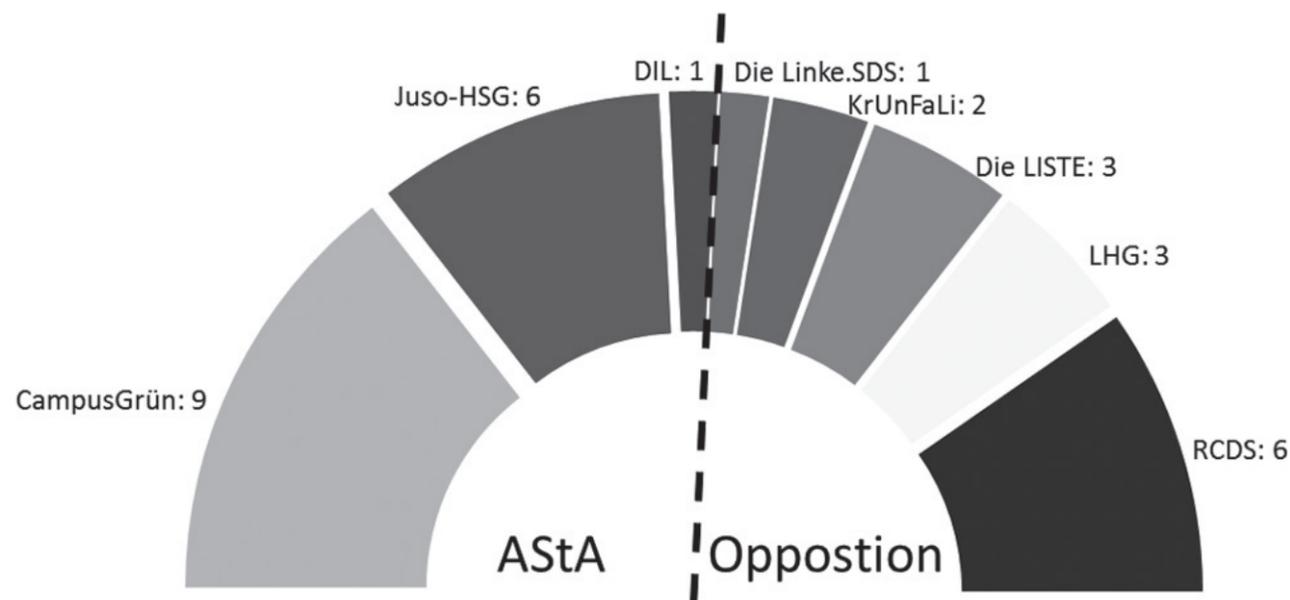
TEXT UND GRAFIK VON KEVIN HELFER

Die Legislaturperiode des 57. Studierendenparlaments (StuPa) neigt sich dem Ende zu. Im November seid ihr wieder zur Wahl aufgerufen. Höchste Zeit, einmal nachzuforschen, was aus den Wahlversprechen der angetretenen Listen aus dem letzten Jahr geworden ist.

Zur Erinnerung: Seit der letzten Wahl wird der AStA (also sozusagen die Regierung) aus einer Koalition von CampusGrün, Jusos und DIL gebildet, die über eine hauchdünne Mehrheit im StuPa verfügen, was ihr an der unteren Abbildung sehen könnt. Die Opposition setzt sich zusammen aus RCDS, LHG, LISTE, KrUnFaLi und den Linken.

Hier ist unser Listencheck: 8 Listen, je 3 Fragen, 1000 Zeichen pro Antwort.

Sitzverteilung im 57. Studierendenparlament



KrUnFaLi - Kritische Unabhängige Fachschaftenliste

Die Liste hat nicht auf unsere Fragen geantwortet. Nach eigenen Angaben tritt sie bei der diesjährigen Wahl nicht mehr an.

1) Problemlösung: Bei eurem erstmaligen Einzug in den StuPa im letzten Jahr war Euer vorrangiges Ziel zunächst bestehende Probleme zu lösen und sich dann erst neuen Themen zu widmen. Was habt ihr in dahingehend bisher erreicht und welchen Themen widmet ihr Euch inzwischen?

2) Umfragen starten: Eines Eurer Hauptanliegen ist die parteiunabhängige Mitbestimmung aller Studierender, was ihr durch Umfragen ermöglichen wolltet. Wie viele Umfragen zu welchen Themen konntet ihr im letzten Jahr durchführen?

3) Parteilose Politik: Einer der Grundsätze Eurer Arbeit ist es, jenseits politischer Ideologisierung zu agieren und die Studierenden in den Mittelpunkt zu stellen. Wie konntet ihr Euch innerhalb des grünrot geführten StuPa behaupten?

LHG – Liberale Hochschulgruppe

1) Fernbus statt Bahn fahren: Ihr fordert die Einführung eines Fernbus-Semestertickets. Gleichzeitig wollt ihr den Semesterbeitrag um gut 5 Euro kürzen. Wie passt das zusammen und wie soll dann dieses Fernbus-Ticket konkret aussehen?

Fakt ist: Die Mehrheit der Studenten ist mit der grün-rot dominierten Hochschulpolitik in Münster nicht zufrieden, sonst würden ja mehr als nur 20 % der Studis zur Wahl gehen. Wir sind überzeugt davon, dass das daran liegt, dass der AStA zu wenig serviceorientierte Arbeit macht, sondern sich eher für die Verbreitung seiner Ideologie einsetzt. Unsere Idee zum Fernbus-Semesterticket ist ein kompletter Gegenentwurf zum grün-roten Ideologiebrei. Wir wollen den AStA-Beitrag, den jeder Student zahlen muss, auf fünf Euro senken und somit circa halbieren. Diese fünf Euro sollen dann aber auch nur für Serviceangebote ausgegeben werden! Mit den gesparten rund fünf Euro soll jeder Studi die Möglichkeit bekommen, freiwillig ein Fernbussemesterticket zu erwerben, das vergünstigte Fahrten ermöglicht. Hierzu haben wir einen Antrag im StuPa gestellt, der zumindest in den Semesterticketausschuss verwiesen wurde. Von einem großen Fernbusunternehmen haben wir als LHG bereits eine positive Rückmeldung erhalten. Wir fordern die anderen Listen nun auf, sich nicht – evtl. politisch sogar gewollt – im Kleinklein zu verlieren, sondern endlich mit uns gemeinsam handfeste Tatsachen in dieser Sache zu schaffen.

2) ULB 24/7: Eine permanente Öffnung der Bibliothek gibt es trotz der zeitweisen Ausweitung der Öffnungszeiten während der Prüfungsphasen immer noch nicht. Wie geht ihr weiter vor, um Eure '24 Stunden 7 Tage die Woche'-Forderung zu erfüllen?

Leider ist festzustellen, dass die beiden derzeit AStA-tragenden Listen in dieser Sache nichts unternehmen. Dabei könnte der AStA etwas tun, wenn er nur wollte: Mit seinem

Personal könnte er bei der Univerwaltung Druck machen. Oder er könnte eine Onlineumfrage starten um herauszufinden, wie viele Studenten eine erweiterte Bibliotheksöffnungszeit nutzen würden. Stattdessen ist der AStA damit beschäftigt, sich darüber zu freuen, dass das Studentenwerk nun Studierendenwerk heißt. Oder er gendert die Satzung der verfassten Studentenschaft durch und versieht jede Personalform mit einem Gendersternchen. Er könnte aber seine finanziellen Ressourcen einsetzen, um in dieser Sache etwas zu bewegen. Er könnte der Uni übergangsweise eine finanzielle Mitbeteiligung an den Kosten der verlängerten Öffnungszeit anbieten. Nichts geschieht. Stattdessen finanziert man lieber dutzende autonome Referate, die sich zu fünf zu ihrem Marx-Lesekreis treffen und bezahlt ihnen ein Frühstück auf Kosten der Studentenschaft. So sieht vernünftige Hochschulpolitik nicht aus!



3) HSP-Anmeldung: Ihr wolltet das "Schwitzen bei der Hochschul-sport-Anmeldung" abschaffen und das Anmeldeverfahren vereinfachen. Das Vergabeverfahren der HSP-Plätze ist immer noch gleich. Wie sehen Eure Maßnahmen in dieser Sache aus?

Auch hier haben wir eine Baustelle, die dringenden Handlungsbedarf besitzt. Und auch hier haben wir einen AStA, der zur Besserung der Situation nichts unternimmt. Wir als LHG werden daher zu einer der nächsten StuPa-Sitzungen einen Antrag einbringen, der in dieser Sache Abhilfe schaffen soll. Es kann nicht sein, dass Semester für Semester Studenten daran gehindert werden, sich für einen ihrer bevorzugten Sportkurse anzumelden, weil entweder die Webseite abstürzt, ihr Internet nicht funktioniert oder sie gerade im Supermarkt an der Kasse sitzen müssen. Das Anmeldeverfahren mit einem festgelegten Anmeldezeitpunkt nach dem Prinzip "first come first serve" ist frustrierend und gehört endlich abgeschafft.

Juso-HSG – Juso-Hochschulgruppe

1) Masterstudium: Vielen wird ein Masterplatz nach dem Abschluss des Bachelors verwehrt. Das ist nach wie vor so. Eines Eurer Ziele war es, einen Rechtsanspruch auf einen Masterplatz für alle Studierenden zu schaffen. Was könntet ihr in dieser Hinsicht überhaupt erreichen?

Für uns ist weiterhin klar: Jede*r, der oder die einen Master machen möchte, muss auch die Möglichkeit dazu haben. Da einen Rechtsanspruch nicht wir, sondern nur die Politik schaffen kann, möchten wir Druck auf die Entscheidungsträger*innen ausüben. Dies geschieht zum einen über das Referat für Hochschulpolitik des AStA in Zusammenarbeit mit anderen ASten. Diese erarbeiten zurzeit ein Grundsatzpapier zur Masterplatzgarantie. Darüber hinaus haben wir gemeinsam mit den Juso-Hochschulgruppen NRW in vielen Treffen mit der Ministerin Svenja Schulze und verschiedenen Landtagsabgeordneten unser Anliegen deutlich gemacht. Bis zum Jahr 2020 sollen 65.000 neue Masterplätze geschaffen werden. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Dennoch bleibt es weiterhin unsere Aufgabe, mit starker Stimme eine Masterplatzgarantie für alle Studierenden zu fordern. Dafür wollen wir auch zukünftig mit möglichst vielen Bündnispartner*innen kontinuierlich öffentlichen Druck aufbauen.

2) Klausuren während der Vorlesungszeit: Ihr wolltet euch dafür einsetzen, dass eine extra Woche ohne universitäre Veranstaltungen vor der Prüfungsphase zur besseren Vorbereitung eingeführt wird. Das gibt es leider nach wie vor nicht. Also alles nur heiße Versprechen eurerseits?

Die Klausurenphase stellt für viele Studierende die stressigste Zeit während des Semesters dar. Oft werden in den Veranstaltungen bis kurz vor den Klausuren prüfungsrelevante Inhalte behandelt. Um eine Überbelastung der Studierenden zu verhindern und eine angemessene Prüfungsvorbereitung zu ermöglichen, setzen wir uns daher für eine vorlesungsfreie Woche vor den Klausuren ein, in der dann keine Veranstaltungen mehr stattfinden. Für die Einführung einer solchen Woche sind die jeweiligen Fachbereiche verantwortlich. Dies konnte

bereits in einigen Fachbereichen erreicht werden. So gibt es die Woche in den politikwissenschaftlichen Studiengängen und auch in der Psychologie. Wir möchten uns dafür einsetzen, dass alle Studierenden eine freie Woche zur Prüfungsvorbereitung haben, und werden weiterhin an das Rektorat und die einzelnen Fachbereiche herantreten. In der Evaluationskommission möchten wir darauf hinwirken, dass der Wunsch nach dieser Woche in den Evaluationsbögen abgefragt wird.

3) StudiCard: Letztes Jahr habt ihr eine StudiCard für alle Zwecke gefordert – also Studierendenausweis, Semesterticket und Mensakarte in einem. Was ist daraus geworden?

Die Einführung der StudiCard wäre für die Studierenden sehr praktisch und würde zudem Ressourcen schonen. Wir werden dieser aber nur zustimmen, wenn ein umfassender Datenschutz für die Studierenden sichergestellt ist. Derzeit werden die verschiedenen Karten von unterschiedlichen Institutionen ausgestellt, so etwa die Mensakarte vom Studierendenwerk und der Studierendenausweis von der Universität.

Eine StudiCard kann nur unter Einigung dieser Stellen eingeführt werden. Die Form des Semestertickets ist vertraglich mit den Verkehrsgemeinschaften festgelegt worden. Da nun die Verhandlungen für die neuen Verträge stattfinden, können die Vertreter*innen des AStA eine neue Form des Semestertickets und eine Zusammenführung der unterschiedlichen Karten anregen. Da das Studierendenwerk in Zukunft sein Bezahlssystem ändern möchte, bietet sich auch hier die Möglichkeit, die Ausgestaltung der Karten zu ändern. Wir arbeiten daran, dass es in naher Zukunft zumindest eine Karte weniger geben wird.



Die Liste – Liste für basisdemokratische Initiative, Studium, Tierzucht und Elitenbeförderung

1) Verantwortung für Studierendenschaft: Ihr seid vergangenes Jahr zum ersten Mal ins StuPa eingezogen und dies mit ebenso vielen Plätzen wie die LHG. Nehmt ihr eure politische Verantwortung ernst oder stimmt ihr nach Martin-Sonneborn-Manier abwechselnd mit "ja" und "nein" ab? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulgruppen?

Zunächst müssen wir die Einführung korrigieren: Die LHG ist kein Maß, an dem man Erfolg oder Verantwortungsbewusstsein messen kann. Also darf es höchstens heißen: "Die LHG konnte erstmals genau so viele Sitze wie Die LISTE erringen"! Wir nehmen unsere Wahl ernst und glänzen neben einer Anwesenheitsquote von 100 %+x auch mit 15 gestellten Anträgen als fleißigste LISTE im Parlament. Unser Leitbild bei der Bewertung von Anträgen ist zudem revolutionär und innovativ: Sind wir vom Abstimmungsgegenstand überzeugt stimmen wir mit "Ja", sind wir es nicht, stimmen wir mit "Nein". Dieses Verfahren bezeichnen wir als "kritisches Denken" und sind vorsichtig optimistisch, dass andere unserem Beispiel folgen werden. Die Zusammenarbeit mit den anderen Listen könnte besser sein – Qualität und Quantität der bedingungslosen Unterwerfung lassen bislang zu wünschen übrig. Aufgrund der effektiven Minderheitenregierung (die DIL ist selten mal anwesend) konnten wir jedoch häufig Zünglein an der Waage spielen.

2) Unterirdischer Fernbahnhof für das Fürstenberghaus: Statt Stuttgart 21 fordert ihr den F21 – einen unterirdischen Fernbahnhof für das Fürstenberghaus. Die Bauarbeiten für die neue Bibliothek am Fürstenberghaus haben bereits begonnen. Wird der F21-Bau parallel durchgeführt und erwartet ihr die Fertigstellung zeitlich vor dem Hbf Münster?

Da wir es journalistisch weder als sonderlich anspruchsvoll, noch wirklich witzig empfinden, eine Satire-Liste nach dem Stand ihrer offenkundig nicht ganz ernst gemeinten Ziele zu fragen, wollen wir an dieser Stelle über etwas anderes reden: Die LISTE Münster rekrutiert laufend! Wenn DU dich jetzt angesprochen fühlst, so melde dich bei uns: Du findest uns auf Facebook unter "Die LISTE Münster", kannst uns per Mail unter dielistems@gmail.com schreiben oder im Semester einfach

zum Plenum kommen – immer Dienstagabend ab 20 Uhr in der KSHG! Ende Oktober gibt es sogar ein spezielles Neueinsteigertreffen! Bei uns gibt es eine tolle Mitmach(t)mentalität, Ämter en masse und wir sind wohl eine der wenigen Listen, die es sich trauen, den Semesterspiegel in seiner eigenen Ausgabe zu dissen – oder kurz: Wir sind schon ein ziemlicher Haufen von Hazardeuren. Außerdem sind wir mal sehr gespannt, ob der Semesterspiegel diese den formalen Anforderungen genügende Antwort veröffentlicht oder zensiert.

3) Mehr Liebe an der WWU: In eurem Wahl- und Regierungsprogramm fordert ihr unter anderem mehr Liebe z. B. durch eine ULB-Flirt-App, Kondomautomaten in der ULB und durch Kaninchen-Kuschelräume. Wie setzt ihr euch persönlich für mehr Liebe an der WWU ein?

Die meiste Liebe verbreiten wir durch unsere Zurückhaltung: Wir agieren bei weitem nicht so zynisch, wie wir eigentlich könnten – angesichts des teilweise absurden Gebahrens vieler Listen und Individuen im Parlament und Umfeld der Hochschulpolitik ist dies gleichzeitig unsere anspruchsvollste Aufgabe. Aber wir setzen uns auch aktiv für mehr Liebe im Parlament ein. Auf das Geständnis der LHG, sie habe Angst mittels Anträgen im Parlament ihren Oppositionsaufgaben nachzukommen, wollten wir diesen Missstand direkt mit unserem ersten Antrag beseitigen: Das Studierendenparlament sollte sich zu einem angstfreien Raum erklären, auf dass alle den Mut finden, sich frei zu äußern. Die Angst holte jedoch die Mitglieder des Parlaments ein. Der Antrag wurde ebenso abgelehnt wie ein anderer Antrag: Anstelle eines Beitritts zum Landes-Asten-Treffen (5.000 Euro jährlich) sollten für besagte Summe besser Kontaktanzeigen alleinstehender Naturwissenschaftsstudierenden in der nadann veröffentlicht werden.

Die LISTE

RCDS – Ring Christlich-Demokratischer Studenten

1) Semesterticket: Seit Jahren fordert ihr eine Ausweitung auf den IC-Verkehr. Dieses Jahr wurde mit den Verkehrsbetrieben verhandelt, dennoch habt ihr eure Forderung nicht durchgesetzt. Wie kam es dazu und wie habt ihr euch ansonsten in die Verhandlungen eingebracht?

Kurz vorweg: Wir werden uns auch in Zukunft für die Ausweitung auf den IC-Verkehr einsetzen! Jedoch galt es in den geführten Verhandlungen zu allererst, einen enormen Preisanstieg des Semestertickets zu verhindern. Wir sind der Ansicht, dass es in diesen Verhandlungen besser war, ein für Studenten bezahlbares Semesterticket ohne IC-Nutzung als ein Ticket mit IC-Nutzung – dafür aber erheblich teurer – zu bekommen. Diese listenübergreifende Position konnten wir in den Verhandlungen mit den Verkehrsbetrieben verteidigen: Trotz eines moderaten Preisanstiegs haben wir immer noch eines der günstigsten Semestertickets in NRW. Zukünftig werden wir uns natürlich weiter dafür einsetzen, das Maximum an Leistungen für die Studenten herauszuholen. Dazu gehört zum einen die Ausweitung auf den IC-Verkehr, zum anderen prüfen wir auch, ob eine Kooperation mit Fernbusunternehmen möglich ist.

2) Transparenz und Finanzen: Kernaussagen in eurem letzten StuPa-Wahlkampf waren "maximale Transparenz" und "solide Finanzen". Welche konkreten Maßnahmen habt ihr dazu ergriffen?

Transparenz: Wir haben den Antrag gestellt, dass alle autonomen Referate Tätigkeitsberichte schreiben müssen, um deren Arbeit für eine größere Zahl an Studenten zugänglich zu machen, was die linken Listen ablehnten. Als Kompromiss haben wir aber Tätigkeitsberichte für das neue Promovierendenreferat geschaffen – ein Erfolg für den RCDS. Außerdem haben wir mit einer Stellungnahme darauf gedrängt, dass die Landesregierung die Verwendung der BAfög-Millionen offen legt. Ferner ist uns im StuPa aufgefallen, dass immer häufiger



der Antrag auf sofortige Abstimmung gestellt wird. Das finden wir demokratiefeindlich. Angelegenheiten, die alle betreffen, sollten öffentlich im StuPa diskutiert werden.

Solide Finanzen: Wir haben beim letzten Haushalt ein Einsparpotential von ca. 35000 € gezeigt. Außerdem prüfen wir alle Finanzanträge sorgfältig. So stimmten wir beispielsweise gegen "BUKO 37" und die „Vorträge zur Ideologiekritik“ – unserer Meinung nach linke Propaganda auf Rechnung der Studenten!

3) Wohnraum: Bei diesem Thema fordertet ihr in eurem Wahlprogramm eine Zusammenarbeit von Stadt, Land, Bund und privaten Investoren. Was habt ihr konkret unternommen, um auf eine solche Zusammenarbeit hinzuwirken? Was habt ihr sonst noch für "mehr attraktiven Wohnraum" getan?

Natürlich ist klar, dass wir als hochschulpolitische Liste nicht selbst neue Wohnungen bauen können. Dieses Problem muss gemeinsam angepackt werden! Ein Teil der Wohnungen wird vom „Studierendenwerk“ (ehemals „Studentenwerk“, für diese sinnlose Umbenennung scheint die Landesregierung Geld zu haben) verwaltet. Hier würden wir gerne Einfluss nehmen und haben einen kompetenten Vertreter in den Verwaltungsrat entsandt. Dieser kann seine Arbeit nur leider nicht aufnehmen, weil die im HZG festgeschriebene Frauenquote nicht erreicht wird – ein Beispiel unnötiger Arbeitsbehinderung durch Quoten! Aber auf Ebene der Kommune sind einige RCDS-Mitglieder sehr aktiv und beraten den frisch bestätigten OB Markus Lewe zu allen studentischen Themen, wie beispielsweise dem Thema Wohnraum. Dieser hat ja bereits angekündigt, bis 2020 6200 neue Wohnungen zu schaffen. Dieses Ziel unterstützt der RCDS zu 100 % und wir sind zuversichtlich, dass sich die Lage damit entspannen sollte.

Die Linke.SDS – Sozialistisch Demokratischer Studierendenverband

1) Gesellschaftsrelevante Themen:

Ihr wollt "nicht für, sondern mit" den Studierenden Politik machen und kümmert Euch um gesellschaftliche Themen, wie z. B. den Protest gegen das TTIP. Mit welchen Themen habt ihr euch seit der Wahl beschäftigt und welche Aktionen habt ihr dazu durchgeführt?

Als sozialistischer Studierendenverband arbeiten wir natürlich zu gesellschaftlich relevanten Themen, beziehen Stellung und beteiligen uns an progressiven Kämpfen und Auseinandersetzungen. Unser Ziel ist es, dass Menschen sich solidarisch zusammenschließen und selbst aktiv werden. Dem entsprechend haben wir in der Vergangenheit Veranstaltungen und Kundgebungen zur Lage in Griechenland organisiert, uns am Bündnis gegen TTIP beteiligt oder gemeinsam mit anderen linken Gruppen zu Blockupy nach Frankfurt mobilisiert. Gesellschaftliche Kämpfe werden auf der Straße gewonnen und nicht in Parlamenten, das zeigt die Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte: von der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, die durch einen dreimonatigen Streik der IG Metall erkämpft wurde, bis zum Atom-Ausstieg nach Fukushima, der durch eine der größten gesellschaftlichen Bewegungen in Deutschland des vergangenen Jahrzehnts möglich gemacht wurde.

2) Kritische Wissenschaften:

Für Euch ist die Stärkung "kritischer Wissenschaften" wichtig, um eine Alternative zu "neoliberal geprägten Wirtschaftswissenschaften" zu zeigen. Was soll das konkret bedeuten und was habt ihr unternommen, um dieses Ziel zu erreichen?

Neben dem Kampf auf der Straße gehört natürlich auch theoretisches Hintergrundwissen zu den Grundvoraussetzungen für linke Politik. An den auf Effizienz und wirtschaftliche Verwertbarkeit ausgerichteten Hochschulen unserer Zeit, kommt die kritische Auseinandersetzung mit Wissenschaft an sich oder gesellschaftlichen Themen leider viel zu kurz.

Neben dem Kampf gegen die neoliberale Uni versuchen wir daher auch, Alternativ-Angebote zu schaffen: sei es mit größeren Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen Themen wie bspw. TTIP oder bei unserer monatlichen Vortragsreihe „Roter Mittwoch“ im LINKEN Zentrum. Dort beschäftigen wir uns jeden Monat mit einem anderen Thema und laden jede/n dazu ein, sich gemeinsam mit uns, ein kurzes Inputreferat anzuhören und anschließend zu diskutieren und auszutauschen. Kommt gerne vorbei!

3) Zivilklausel:

Die Einführung einer Zivilklausel an der Uni ist Teil Eures Programms. Was konntet ihr hierin erreichen?

dielinke.
SDS

Die Zivilklausel an der Uni Münster ist inzwischen eingeführt. Leider sind solche Bekenntnisse meist weniger wert, als das Papier auf dem sie gedruckt sind. Daher beteiligen wir uns auch weiterhin am Protest gegen die Militarisierung von Forschung und deutscher Außenpolitik und

demonstrieren vor dem Schloss, wenn die Bundeswehr dort wieder einmal einen „großen Zapfenstreich“ auf universitärem Gelände abhält. Wenn du mit dabei sein willst im Kampf gegen Ausbeutung, Militarisierung, Abschiebung und Austerität, dann mach mit beim SDS und werde aktiv! Gemeinsam und entschlossen können wir viel erreichen, also schau einfach mal vorbei. Wir treffen uns jeden Mittwoch ab 20 Uhr im LINKEN Zentrum (Achtermannstr. 19, in Bahnhofsnähe). Auf unseren Treffen diskutieren wir aktuelle Ereignisse, lesen theoretische Texte und organisieren Veranstaltungen und Aktionen, um damit mehr Studierende zu erreichen. Alles andere findest du auch auf Facebook unter www.facebook.com/sds.muenster und unter www.sds-muenster.de

CampusGrün

1) Ein Semester Kultur: Seit diesem Jahr gibt es das Kultursemesterticket, Zeit eine erste Bilanz zu ziehen. Wie ist das Feedback von den Theatern, Museen etc., mit denen ihr zusammenarbeitet? Was sagen die Studierenden, von denen die Mehrheit ja nicht an der Urabstimmung über das Ticket teilgenommen hat?

In einer Vielzahl von Gesprächen mit Studierenden haben wir immer wieder positives Feedback zum Kultursemesterticket erhalten. Von Seiten der Einrichtungen haben wir gute Unterstützung erhalten und auch andere Studierendenschaften haben sich bereits interessiert am "münster'schen Modell" gezeigt. Leider gibt es immer noch Studierende, die nicht ausreichend über das Angebot Bescheid wissen. Deshalb wird es eine unserer Aufgaben für die neue Legislatur sein, dafür zu sorgen, dass noch mehr Studierende über das Kultursemesterticket informiert werden und so in den Genuss des vielfältigen Kulturangebots zu einem geringen Preis kommen.

2) Öko-faire Kiste: Wie gut wird die Kiste angenommen? Wie sieht es aus mit der Vielfalt hinsichtlich der Zusammensetzung der Kiste, wie wird über diese Zusammensetzung entschieden? Woher wissen wir, dass wirklich Öko drin ist?

Die Öko-faire Kiste ist unser Versuch, nicht nur eine „grünere“ Mensa zu fordern, sondern auch für den Alltag der Studierenden ein Angebot zur ökologischen Ernährung zu machen.



Bisher ist unsere Gemüsebox ein Modellprojekt, das die besonderen Belange von Studierenden (keine langfristigen Abos, keine überbelegten Preise) berücksichtigen soll. Der Inhalt unserer Gemüsebox ist garantiert ökologisch, da er von einem Hof stammt, mit dem wir eng zusammenarbeiten. Unser Referent für Ökologie und Tierschutz hat sich davon bei einem persönlichen Besuch überzeugt. Für die nächste Legislatur planen wir, unseren Testlauf für die öko-faire Kiste zu evaluieren und intensiv zu diskutieren, wie das Projekt ausgeweitet werden kann.

3) Mastergarantie: Eine eurer Hauptforderungen im letzten Wahlkampf war es, jedem Bachelorabsolventen einen Masterplatz zu garantieren. Was tut ihr für dieses Ziel?

Die Masterplatzgarantie ist eine zentrale Forderung von uns, weil die Anzahl der masterinteressierten Studierenden die der tatsächlich bestehenden Masterplätze deutlich überschreitet. Für vielen Bereiche (z. B. Lehramt, Psychologie) ist der Master außerdem Voraussetzung für die Berufsausübung. Leider ist die Masterplatzgarantie ein Ziel, gegen das sich die Politik nach wie vor wehrt, da dies zusätzliche Gelder im Bildungsbereich erfordern würde. Als AStA haben wir beim Landes-ASten-Treffen eine Stellungnahme erarbeitet, die in der Landtagsanhörung zum Ausbau der Masterplätze vorgetragen wurde. Genauso haben wir gegenüber dem Rektorat immer wieder unsere Forderung betont. Wir werden auch zukünftig für eine Masterplatzgarantie kämpfen – auch wenn wir wissen, dass dies noch ein weiter Weg sein wird.

DIL – Demokratische Internationale Liste

1) Diversity-Referat: Im letzten Wahlprogramm habt ihr ein Diversityleitbild für die Uni mit klaren Antidiskriminierungsleitlinien gefordert – was ist bis jetzt daraus geworden? Welche konkreten Maßnahmen habt ihr mit dem von euch gegründeten Diversity-Referat durchsetzen können?

Wir sind seit diesem Jahr wieder Teil der AStA-Koalition und haben das Diversity- und Kulturreferat sowohl beim "Festival contre le racisme" als auch beim "Internationalen Sommerfest" aktiv unterstützt. Beide Reihen sind wichtige Bestandteile des Unilebens und wären ohne unsere Aktiven in der Ausländischen Studierendenvertretung und dem AStA kaum denkbar. Nachdem wir bereits im AStA ein Diversitykonzept verankert haben sind die Gespräche mit der Uni noch nicht abgeschlossen. Bei einer neuen AStA-Beteiligung wollen wir u. a. das Thema "Flüchtlinge" setzen.

2) Internationale Studierende: Ihr setzt euch vor allem für die Interessen internationaler Studierender ein und seid damit auch in der Ausländischen Studierendenvertretung beteiligt – wie verhält sich das mit dem StuPa? Betreibt ihr nicht vor allem Minderheitenpolitik?



Wir setzen uns sowohl für allgemeine Studierendenthemen ein, die alle betreffen, als auch für spezifische Themen, die ausländische Studierende betreffen. Zudem ist nicht jede/r Studierende mit Migrationshintergrund automatisch Ausländer/in. Ihre Interessen werden nicht durch die Ausländische Studierendenvertretung (ASV) erfasst. Für uns ist es wichtig die Anliegen der verschiedenen Gruppen auf allen Ebenen zu vertreten.

3) Mensaeissen: Im letzten Wahlkampf habt ihr euch für eine Veränderung des Mensaangebots eingesetzt – wie sieht es damit aus?

Es gibt Verbesserungen beim Angebot vegetarischer Menüs und der Kennzeichnung der Inhaltsstoffe. Bisher scheint z. B. die Zubereitung von Speisen für muslimische und jüdische Studierende organisatorisch schwierig zu sein. Ein breiteres Angebot an vegetarischen bzw. veganen Menüs könnte da einfacher Abhilfe schaffen. ▼

WIDERSTAND ODER KONFORMITÄT IN DER NAZI-DIKTATUR

EIN KOMMENTAR ZUR UMBENENNUNG DES WALTER-HOFFMANN-HAUSES

TEXT VON GUNNAR TAKE

Vor einigen Monaten traf das Studierendenwerk Münster die Entscheidung, das Walther-Hoffmann-Haus in der Bismarckallee 49-51 zu „entnennen“ (Anmerkung der Redaktion: Das Haus heißt nun Bismarckallee 49-51). Was hat der von 1945 bis 1968 in Münster lehrende Hoffmann verbrochen, um ersatzlos gestrichen zu werden? Und: Wie war er überhaupt zu der Ehre gekommen?

Hoffmann kam nach Ende des Zweiten Weltkrieges als Wirtschaftsprofessor nach Münster. In der zu weiten Teilen in Trümmern liegenden Stadt übernahm er umgehend Verantwortung. Schon im Herbst 1945 half er bei der Gründung des Studierendenwerks. Er leitete die hiesige Sozialforschungsstelle, stellte den Kontakt zum Ausland wieder her und leitete eine Abteilung im Vorläufer der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Nach vielen Jahren als Beirat in Bundesministerien starb er 1971 nach einer eindrucksvollen Nachkriegskarriere. In dieser Faktensammlung lassen sich genug Gründe finden mehr als nur ein Haus nach ihm zu benennen.

Um zu verstehen, warum das Studierendenwerk ihm die Ehre nun wieder genommen hat, muss man sich, Hoffmanns Karriere vor 1945 zuwenden. Diese nahm 1929 mit einer Promotion im damals weltweit führenden Kieler Institut für Weltwirtschaft (IfW) Fahrt auf. Das linke politische und internationale Umfeld in Kiel machte Eindruck auf ihn. So trat er in die SPD ein und lehrte sogar drei Jahre in einer Arbeiter-Volkshochschule.

Der junge, linke Ökonom, sogar Schüler des bekannten Juden Adolf Löwe, geriet 1933 jedoch nicht ins Visier der Nationalsozialisten. In oppor-

tunistischer Voraussicht hatte er bei der Volkshochschule gekündigt und war aus der SPD ausgetreten.

Die vier Wochen nach der sogenannten Machtergreifung im März 1933 könnten als „Terrormonat“ für das IfW bezeichnet werden, zumindest für jene, die zufällig jüdische Vorfahren hatten. SA-Schläger, mit Pistolen und Handgranaten bewaffnet, stürmten in das Institut, um die dortige „Palästina-Abteilung“ herauszuprügeln. Hoffmann half seinen Kolleginnen nicht, sondern wurde, wie sich ein Opfer 50 Jahre später erinnerte, sogar selber handgreiflich. Glaubhaft ist dies deshalb, weil Hoffmann noch 1933 in die SA eintrat, später in die NSDAP und andere Vereinigungen, die einen Aufstieg im NS-Staat ermöglichten.

Nur, seine Vergangenheit ließ ihn nicht los. Er wurde verdächtigt, ein „Roastbeefnazi“ zu sein, außen zwar braun, aber innen noch sozialdemokratisch rot. Glücklicherweise protegierte ihn sein Chef, der IfW-Direktor Andreas Predöhl, wo er nur konnte. In neuer Funktion als Leiter der IfW-Redaktionsabteilung druckte Hoffmann nun die scheußlichsten Dinge.

Roastbeefnazi, Pro-Europäer oder was jetzt?

Dem Gauleiter des Warthelands, im heutigen Polen gelegen, gestattete Hoffmann im Juni 1942 in den vom IfW herausgegebenen Kieler Vorträgen zu triumphieren: „Wir haben das Problem der Verwendung der Arbeitskraft im Judentum angepackt, und ich glaube, daß wir damit die Judenfrage in einer Form gelöst haben, wie man sich das vorher [...] nicht vorgestellt hat.“ Gemeint war unter anderem das im Wartheland eingerichtete Ghetto Lods, dessen Bewohner von der lokalen Wirtschaft systematisch ausgebeutet und anschließend größtenteils ermordet wurden. Was lag also näher, als den Präsidenten der dortigen örtlichen Industrie- und Handelskammer dessen Konzept in eben jenen Kieler Vorträgen im darauffolgenden Jahr 1943 selbst erklären zu lassen: Die „Ausschaltung des Juden ermöglichte (eine, GT) Bereinigung der Produktionsverhältnisse“.

In den Augen der verantwortlichen Stellen hatte Hoffmann seinen nationalsozialistischen braunen Kern nun zur Genüge bewiesen. Sein erstes volles Ordinariat wurde ihm im Februar 1944 an der Uni Münster verliehen. Wegen seiner Kriegsteilnahme konnte er dieses jedoch erst nach Kriegsende antreten. »

habe man im Gegenzug die Verbindungen zur nicht-nationalsozialistischen akademischen Welt aufrechterhalten. Hoffmann habe mitgeholfen, in der totalitären Diktatur ein Fenster offen zu halten und dafür eben Kompromisse eingehen müssen.

Wie weit darf ein Wissenschaftler in einer Diktatur konform gehen und wie viel Widerstand kann man verlangen? Was für eine Leistung war es, nach dem Ende des NS-Regimes umzudenken und am Neuaufbau einer demokratischen und friedensorientierten Gesellschaft mitzuwirken? Viele haben Letzteres nicht geschafft und beträchtliches nationalsozialistisches Gedankengut in die junge Bundesrepublik mitgebracht. Walther Hoffmanns Vita ist keine zum Vergessen. Es ist eine, über die diskutiert werden kann und anhand welcher wir lernen können. ▼

Der Autor: Gunnar Take studierte Wirtschaftsgeschichte in Heidelberg und Oxford. Er promoviert zur Zeit über die Geschichte des Kieler Instituts für Weltwirtschaft im Nationalsozialismus und ist dabei auf den in Münster wirkenden Walter Hoffmann gestoßen. Reaktionen gerne an g.take@munbw.de

Wie ist nun ein solches Leben zu bewerten? Auf der einen Seite war da der Hoffmann der 1920er, der des „Dritten Reiches“, auf der anderen Seite der pro-europäische Bundesrepublikaner – immer passte er sich den politischen Systemen an und trieb von Ehrgeiz erfüllt seine Karriere voran. Das Studentenwerk war wohl nun der Meinung, Hoffmanns Tätigkeiten zwischen 1933 und 1945 würden ihn als Namensgeber eines Studierendenhauses disqualifizieren.

Ich selbst war im März vergangenen Jahres im Rahmen meiner Forschungen auf Hoffmann und das nach ihm benannte Haus gestoßen. Ich schrieb an die Verantwortlichen und forderte eine Umbenennung. Eigentlich hat das Studierendenwerk, ohne gedrängt werden zu müssen und dann auf Basis eigener Recherche, genau das getan, was ich forderte.

Aber was nun? Der Name ist zwar weg, aber eigentlich ist nichts passiert und niemand hat etwas gelernt. Meiner Ansicht nach muss jedoch die Chance zur Reflexion genutzt werden, die die wechselhafte Biografie Hoffmanns bietet. Sein ehemaliger Chef Predöhl verteidigte ihn folgendermaßen: Nur durch den Abdruck von nationalsozialistischen Schriften

DER BLICKWINKEL MACHT DIE MUSIK

TEXT VON MAREIKE SCHULZ

FOTOS VON JOHANNES KUHN UND JULIAN ISFORT

Es ist ein typischer Münsteraner Morgen, an dem ich mich mit dem Fahrrad auf den Weg zum Domplatz mache: Nicht wirklich warm und ein grauer Himmel lässt die Sonne noch nicht recht erahnen. In einem der Cafés in Sichtweite von Münsters Wahrzeichen will ich mich mit dem nächsten Glied unserer Musikkette treffen: Johannes Kuhn, oder Jo Maximilian, wie er sich als Künstler nennt, wurde von Catfish nominiert.



Und er kommt nicht alleine, sondern bringt Julian Isfort mit, einen Filmemacher, den Johannes aus gemeinsamen Bandzeiten und Film-Projekten kennt. Erst traten sie als Beatles-Coverband auf, dann produzierten sie eigenen Indie Beat-Rock. In dieser Zeit entstanden ein Album und Musikvideos, die in Eigenregie, ohne Geld, dafür aber mit guter Kamera gedreht wurden. Aufgetreten sind die Jungs damals als The_Better, in der gesamten Münsteraner Musikszene. Eines der Highlights: das JuWi-Fest, „in dem Jahr, als auch Robin Schulz da war“, sagt Johannes, nicht ohne Stolz.

Musikvideos, das klingt nach großer Professionalität. Für Julian ist es eher eine Notwendigkeit: „Ohne Video existierst du heute als Band oder Musiker nicht.“ Gute Musik zu machen reicht also nicht mehr, Künstler müssen Werbung in eigener Sache machen und etwas vorzeigen können. Videos zum Beispiel. „Musik hört man mittlerweile nicht mehr, man guckt sie. Wer eine Band kennt, weiß genau, welches Video sie auf YouTube hochgeladen hat“, erklärt Julian. Und Johannes ergänzt: Weil wir als Band damals auch Videos hatten, die wir Veranstaltern schicken konnten, haben wir Auftritte bekommen.“

Heute sind die beiden solo unterwegs - Johannes als „Solokünstler mit Begleitband“, wie er es ausdrückt und Julian als Filmemacher. Künstler, die das nicht nur so sagen. Sie meinen es auch und setzen alles auf eine Karte. Auf die Kunst-Karte, die volle Hingabe erfordert - und die Johannes und Julian bereit sind zu geben.

Das heißt: Absoluter Fokus auf die Kunst. Wenn man darüber nachdenkt, klingt das vielleicht erst naiv, das gibt auch Julian zu. „Aber für mich

stand von Anfang an fest: Ich werde Filmemacher“, betont er. Johannes studiert zwar noch Lehramt im Master, aber nur auf dem Papier.

Die Musik ist seine Berufung und soll nun auch ganz offiziell zu seinem Beruf werden.

Das klingt mutig, vielversprechend, aber auch unsicher. Ein abgesichertes Lehrerdasein aufgeben, willst du das? „Ja“, sagt Jo Maximilian, und wer den Nachdruck in seiner Stimme dabei hört, merkt, dass er es ernst meint. „Ich bin Musiker“, sagt er. „Manche brauchen Sicherheit im Leben, Künstler nicht. Man muss dafür ausgelegt sein, konsequent sein und keine Angst haben.“ Und hocharbeiten müsse man sich ja immer, stellen die beiden fest. „Wir sind eben noch angewiesen auf ein Publikum, müssen gefallen“, sagt Julian.

Um zu gefallen, nimmt Johannes einiges auf sich. Er feilt an seinen Songs, macht sie „spielbarer für das Radio“, wie er es ausdrückt. „Willst du kommerziell werden?“, frage ich und finde, das klingt fast wie eine Anschuldigung. „Das könnte man so sagen“, antwortet Johannes und weist mir noch einen weiteren Blickwinkel auf: „Es geht darum, sich weiter zu entwickeln, ich probiere mich aus.“ Julian ergänzt: „Jeder Künstler will heute Underground-Indie sein. Aber Musiker werden nicht erfolgreich, wenn sie nichts an ihrer Musik verändern.“

Die künstlerische Zusammenarbeit haben Julian und Johannes aus Bandzeiten mitgenommen. Für Johannes' Song „Weil wir leben“ produzierten sie ein Musikvideo, „ein Roadmovie durch Westfalen“, wie Julian sagt. Durch Westfalen, weil Johannes und Julian sich mit dem »

SSP

Ohne Information hältst Du das vielleicht für die neueste

Mode

Alle Menschen haben das Recht auf Information.
Gemeinsam für Pressefreiheit auf reporter-ohne-grenzen.de

**REPORTER
OHNE GRENZEN**
FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

Video beim „Westfalenslam“ 2014 bewarben - und gewannen. „Weil wir leben“ ist Julian zufolge ein nachdenklicher und kritischer, aber auch sehr lebensbejahender Song. „Oft erwische ich mich dabei, dass ich Zeilen des Liedes im Alltag zitiere.“

Und wie nimmt Johannes den Song wahr? „Es ist ein sehr hoffnungsvolles Lied. Wir alle haben Phasen, in denen wir über das Leben nachdenken, weil es nicht so gut läuft. Aber es wird weitergehen, es wird was passieren. Weil wir leben.“ Das Leben als Geschenk wahrnehmen, es nicht durchplanen. Julian ergänzt: „Es geht darum, nicht für ein Ziel zu leben, sondern für das Leben.“

Auch an dieser Stelle des Gesprächs wird klar: Johannes meint es ernst mit der Musik. Immer wieder während des Interviews stimmt er Zeilen seiner Songs an, beschreibt damit seine Statements und nimmt gleichzeitig so dem Münsteraner Morgen das Grau.



Und wie untermalt man solche Musik visuell? Was macht ein gutes Musikvideo aus? Für eine Antwort braucht Julian nicht lange: „Ich weiß es auch nicht genau.“ Und nach einigem Überlegen: „Ein Musikvideo muss die Melodie auffangen, die Message klar machen. Es ist wenig planbar und Regeln gibt es so gut wie gar keine.“ Und wie ist das, so ohne Regeln? Julians Antwort darauf klingt plausibel: „Das ist total gut, aber auch sauschwer.“

Wer Jo Maximilian und Begleitung live erleben möchte, der sollte sich den 9. Dezember 2015 merken: Dann tritt Johannes nämlich im Teilchen und Beschleuniger auf. ▼

CAMPUSKUNST

SSP

CAMPUSKUNST

Kleine Kunstwerke findet man auch in Hörsälen und Seminarräumen. Sendet eure Funde für die nächste Ausgabe an ssp@uni-muenster.de

ICH BIN
METZGER
UND
FILETIERE
VIELE TIERE



Südsudan +++ Flüchtlingslager
Batil +++ Gandhi Pant (47) +++
Krankenpfleger aus Australien
+++ 2. Mission +++ 300 Patienten
pro Tag +++

© Nichole Sobecki

**WIR HÖREN NICHT AUF ZU HELFEN.
HÖREN SIE NICHT AUF ZU SPENDEN.**

Leben retten ist unser Dauerauftrag: 365 Tage im Jahr, 24 Stunden täglich, weltweit. Um in Kriegsgebieten oder nach Naturkatastrophen schnell und effektiv handeln zu können, brauchen wir Ihre Hilfe. Unterstützen Sie uns langfristig: Werden Sie Dauerspender.

www.aerzte-ohne-grenzen.de/dauerspende

Spendenkonto • Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00 • BIC: BFSWDE33XXX



EIN ECHTES DILEMMA

LESER*INNENBRIEF ZUM ARTIKEL „TIERE ALS MESSINSTRUMENTE“ IN SSP 419 (JUNI 2015)

TEXT VON PHILIPP HÜLEMEIER (REFERENT FÜR ÖKOLOGIE UND TIERSCHUTZ, ASTA DER UNIVERSITÄT MÜNSTER)

Bezugnehmend auf den Artikel „Tiere als Messinstrumente“ in der letzten Ausgabe (SSP 419, S. 28) des Semesterspiegels möchten der AStA der Universität Münster und das Referat für Ökologie und Tierschutz ihre Position zum Thema Tierversuche deutlich machen.

Wir als Vertretung der Studierendenschaft befinden uns derzeit in einem intensiven Dialogprozess mit der Universität Münster zum Thema Tierversuche, in dem wir versuchen, eine differenzierte Position im Sinne der Studierenden und natürlich der Tiere einzunehmen. Rahmen für diese Arbeit ist die neu eingerichtete „Koordinierungskommission für tierexperimentelle Forschung“. Sie setzt sich aus Dozent*innen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen sowie einem studentischen Vertreter zusammen und stellt eine einmalige interdisziplinäre Einrichtung dar. Letztliches Ziel dieses Dialogprozesses ist die Erstellung eines Leitbildes für die gesamte Universität, das moralische Grundsätze in Bezug auf den Umgang mit Versuchstieren beinhaltet.

Für uns als AStA der Universität Münster sind die im Semesterspiegel vertretenen Thesen zu undifferenziert und vermengen mehrere Aspekte miteinander. Das Fazit dieses Artikels ließe sich so zusammenfassen: Tierversuche sind ein grausames und generell ganz unnötiges Unterfangen. Es ist erst einmal festzuhalten, dass es auch nicht invasive Tierversuche gibt, die nur Beobachtungen am Tier beinhalten.

Für uns als AStA der Universität Münster steht fest, dass der emotionale Zugriff auf das Thema so verständlich wie problematisch ist. Beim Ringen um eine gemeinsame Position innerhalb der Universität war der erste Impuls zu handeln sicherlich ein generelles Unbehagen in Bezug auf die gegenwärtige Praxis des Tierversuchs.

Gleichzeitig gilt aber auch, dass die Aneinanderreihung faktisch passierter und teilweise nicht zu entschuldigender Grausamkeiten an Tieren im Namen der Wissenschaft den Kern des Problems verschleiern. Die Grundfrage lautete nämlich, ob es nicht doch einen Kernbestand unvermeidbarer Tierversuche gibt und wie diese auszugestaltet sind. Hierbei sind zwei Aspekte, die im Artikel verquickt wurden, strikt zu trennen: zum einen die instrumentelle Notwendigkeit eines Tierversuches, zum anderen die ethische Notwendigkeit.

Bei der Frage nach der instrumentellen Notwendigkeit geht es um die im Artikel breit diskutierte Frage, ob der Tierversuch, rein praktisch gesehen, tatsächlich eine zielführende Methode ist, d. h. ob der Tierversuch geeignetes Mittel ist, um Risiken bei der Entwicklung von Medikamenten einzuschätzen und neue Methoden zur Bekämpfung von Krankheiten zu entwickeln.

Die ethische Notwendigkeit hingegen beinhaltet die Frage, ob der Tierversuch in einem moralischen Sinne legitimerweise durchgeführt werden kann. Diese letzte Frage ist zwar, wenn man davon ausgeht, der Tierversuch sei schlichtweg rein praktisch unsinnig nicht mehr relevant, verschleiern aber die moralisch eigentlich interessante Frage, wie zu handeln ist, wenn sich doch ein tragischer Interessenkonflikt zwischen dem menschlichen Bedürfnis nach Gesundheit und Leben und entsprechenden Interessen auf tierlicher Seite ergibt.

Ob der Tierversuch instrumentell notwendig ist, lässt sich für medizinische Laien nur dadurch klären, dass man sich begründet einer Expert*innenmeinung anschließt. Es ist hierbei sicherlich wichtig, den Impuls mitzunehmen, dass ein sich selbst reproduzierendes System in der Medizin häufig ein innovationsfeindliches Klima schafft und damit den Tierversuch unkritisch als „Gold Standard“ annimmt. Gleichzeitig ist es in Anbetracht der medizinischen Entwicklung und des redlichen Bemühens vieler Wissenschaftler*innen, Mensch und Tier gerecht zu werden ein schwieriger Ansatz einem so tragischen Dilemma, wie er im Tierversuch zum Tragen kommt, durch das Allheilmittel der Alternativmethoden den Dilemmacharakter abzusprechen. Trotz allem setzen wir uns für den Ausbau dieser Methoden nachdrücklich ein, gerade da dies jahrelang versäumt wurde.

Wir als AStA tendieren jedoch zu der Annahme, dass der Tierversuch in sicherlich weniger Fällen als angegeben, aber eben doch in manchen Fällen, ein echtes Dilemma darstellt und somit rein wissenschaftsintern einen Nutzen hat. Somit drücken wir uns nicht vor der hochbrisanten Frage, ob es moralisch erlaubt, verboten oder sogar geboten ist Tiere im Tierversuch einzusetzen, um Menschenleben zu retten. Hier halten wir es ganz mit der Philosophin Martha Nussbaum, die gerade im Tierversuch die Notwendigkeit sieht, Tragik im Umgang mit Tieren zu explizieren, benennen, diskutieren und Schritte in die richtige Richtung, d.h. hin zu einer Reduktion der Anzahl und des Belastungsgrades von Tierversuchen zu gehen. Unser klares Bekenntnis zu einer Reduktion von Tierversuchen schließt nicht aus, dass es anders als der Artikel suggeriert diese Tragik gibt und auch noch lange Zeit geben wird. ▼

BILDERRÄTSEL

VON NICOLE REINFELD

Auflösung aus Semesterspiegel Nr. 419

Mit dem Sommer sind auch die Sonnenanbeter an den Oldenburg-Kugeln verschwunden – und mit ihnen der diesige Grillrauch. Gesucht haben wir in der letzten Ausgabe den Entsorgungsbehälter für die heiße Grillasche am Aasee. Die Stadt hatte den Behälter für die Asche gemeinsam mit neuen Mülleimern im Sommer 2012 angebracht. Aus unserer Perspektive sehen die Mülleimer ziemlich klein aus. Die sogenannten Unterflurcontainer haben jedoch ein Fassungsvermögen von jeweils 1000 Litern. Sie gehören zu den „101 sauberen Lösungen“ der Abfallwirtschaftsbetriebe in Münster.

Und nun die Ohren gespitzt:

Diese Lauscher ziehen täglich eine bestimmte Gruppe Studierender an. Sie gehen zwischen ihnen hindurch, schärfen ihre Sinne und betreten dabei durch eine gläserne Pyramide eine Treppe. Aber wohin führt sie? Bleiben die Fenster des Gebäudes geöffnet, vermischen sich gerade in den Stunden des Feierabendverkehrs Hupkonzerte genervter Autofahrer mit klangvollen Tönen einiger Musikinstrumente. Handelt es sich dabei um die Jamsession in den Pausen zwischen den Vorlesungen und für wen sind die Ohren das wichtigste Handwerkszeug?



IMPRESSUM



Redaktion (v.l.n.r.): Theresa Obermaier, Paul Meuleneers, Katharina Kück, Kevin Helfer, Mareike Schulz, Anne Karduck, Nicole Reinfeld (V.i.S.d.P.)



Geschäftsführung: Stephanie Sczepanek
ssp.ceo@uni-muenster.de

Layout: Menso von Ehrenstein
ssp.layout@uni-muenster.de

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder/innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können Autor/innen ungenannt bleiben.

SSP

URBANE BLICKWINKEL

Das Bilderrätsel gibt Euch in jeder Ausgabe Hinweise auf bisher unentdeckte Orte, vergessene Ecken und besondere Perspektiven in Münsters Großstadtdschungel.

Redaktion und

Anzeigenverwaltung:

Schlossplatz 1
48149 Münster
ssp@uni-muenster.de

Herausgeber/innengremium:

Judith Bönninghausen (CampusGrün)
Janis Fifka (JusoHSG)
Dilara Parlak (LHG)
Abdellatif Tajri (DIL)
Sarah Welle (RCDS)

semesterspiegel@uni-muenster.de

Druck: AStA-Druck

Redaktionsschluss SSP 421:
02. November 2015

Honorar:
0,01 Euro für 4 Zeichen
8 Euro für ein Foto
15 Euro für eine Illustration
10 Euro für ein Rätsel



Semesterspiegel

Zeitung der Studierenden in Münster

Redakteurinnen und Redakteure gesucht!

Wir sind
noch nicht
komplett,
wir suchen
noch weiter!



Entspanntes Zeitungsmachen

Das HerausgeberInnengremium des Semesterspiegels, die Zeitschrift der Studierenden in Münster, sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine neue **Redakteurin** bzw. einen **neuen Redakteur**.

Der Semesterspiegel (siehe auch www.semesterspiegel.de) erscheint sieben Mal im Jahr. Eine geringfügige Aufwandsentschädigung wird gezahlt.

Ihr seid an einer Münsteraner Hochschule eingeschrieben, seid zuverlässig und einfallsreich, verfügt über journalistische Erfahrung und habt zudem Interesse am inhaltlichen Konzipieren, Redigieren und Organisieren einer Zeitschrift für Kultur, Leben und Politik rund um den Campus?

Dann richtet eure Bewerbung mit Arbeitsprobe(n) und Lebenslauf bitte ausschließlich als PDF an

das HerausgeberInnengremium:

- ssp.hgg@uni-muenster.de

und an die Redaktion:

- ssp@uni-muenster.de